

Deutsche Lodzzer Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf.
80 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Freundschaftsvertrag Deutschland-Rußland Die neue Grenze Fundament für dauerhaften Frieden

In einem deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag ist folgendes niedergelegt worden:
Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten es nach dem Auseinanderfallen des bisherigen polnischen Staates ausschließlich als ihre Aufgabe, in diesen Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und den dort lebenden Völkern ein ihrer völkischen Eigenart friedliches Dasein zu sichern. Zu diesem Zwecke haben sie sich über folgendes geeinigt:

- Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR legen als Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates folgende Linie fest:
Die Grenzlinie beginnt an der Südspitze Litauens, verläuft von da in allgemein westlicher Richtung nördlich von Augustowo bis an den Fluß Wisla. Von da an folgt sie dem Flußlauf der Wisla bis Nitvolenta. Sodann verläuft sie in südlicher Richtung, bis sie den Bug bei Nur trifft. Sie verläuft weiter den Bug entlang bis Krystynopol, biegt dann nach Westen und verläuft nördlich Nawa Russa und Lubaczow bis zum San. Von hier an folgt sie dem Flußlauf des San bis zu seiner Quelle.
- Beide Teile erkennen die im Artikel I festgelegte Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen als endgültig an und werden jegliche Einmischung dritter Mächte in diese Regelung ablehnen.
- Die erforderliche staatliche Neuregelung übernimmt in den Gebieten östlich dieser Linie die Regierung der UdSSR.
- Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten die vorstehende Regelung als ein sicheres Fundament für eine fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Völkern.
- Dieser Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden werden sobald wie möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Gemeinsame außenpolitische Erklärung

Deutschland und Rußland haben in einer gemeinsamen Erklärung zu der außenpolitischen Lage folgendes festgelegt:
Nachdem die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR durch den heute unterzeichneten Vertrag die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergebenden Fragen endgültig geregelt und damit ein sicheres Fundament für einen dauerhaften Frieden in Osteuropa geschaffen haben, geben sie übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß es den wahren Interessen aller Völker entsprechen würde, dem gegenwärtig zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen. Die beiden Regierungen werden deshalb ihre gemeinsamen Bemühungen, gegebenenfalls im Einvernehmen mit anderen befreundeten Mächten, darauf richten, dieses Ziel sobald wie möglich zu erreichen.
Sollten jedoch die Bemühungen der beiden Regierungen erfolglos bleiben, so würde damit die Tatsache festgestellt sein, daß England und Frankreich für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind, wobei im Falle einer Fortdauer des Krieges die Regierungen Deutschlands und der UdSSR sich gegenseitig über die erforderlichen Maßnahmen konsultieren werden.

Gemeinsames Wirtschaftsprogramm

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow hat an den Reichsaußenminister folgendes Schreiben gerichtet:
Moskau, den 28. September 1939
An den Reichsminister des Auswärtigen, Herrn Joachim von Ribbentrop.
Herr Reichsminister!
Unter Bezugnahme auf unsere Besprechungen beehre ich mich, Ihnen hiermit zu bestätigen, daß die Regierung der UdSSR auf Grund und im Sinne der von uns erzielten allgemeinen politischen Verständigung willens ist, mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen und den Warenaustausch zwischen Deutschland und der UdSSR zu entwickeln. Zu diesem Zweck wird von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach welchem die Sowjetunion Deutschland Rohstoffe liefern wird, die Deutschland seinerseits durch industrielle, auf längere Zeit zu erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dabei werden beide Teile dieses Wirtschaftsprogramm

so gestalten, das der deutsch-sowjetische Warenaustausch seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.
Beide Regierungen werden zur Durchführung der vorstehenden Maßnahmen unverzüglich die erforderlichen Weisungen erteilen und dafür Sorge tragen, daß die Verhandlungen so schnell wie möglich in die Wege geleitet und zum Abschluß gebracht werden.
Genehmigen Sie, Herr Reichsminister, die erneute Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung
W. M. Molotow.

Der Reichsminister von Ribbentrop richtete seinerseits an den sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar ein Schreiben, in dem er den Empfang des obigen Briefes bestätigt. Das Antwortschreiben des Reichsaußenministers wiederholt die an ihn gerichteten Ausführungen Molotows und schließt mit den Worten:
„Namens und im Auftrag der Deutschen Reichsregierung stimme ich dieser Mitteilung zu und lege Sie davon in Kenntnis, daß die Deutsche Reichsregierung auch ihrerseits das Erforderliche in diesem Sinne veranlassen wird.“

Fünf Engländer abgeschossen

Berlin, 30. September
Am Freitag morgen ariffen sechs britische Kampfflugzeuge deutsches Gebiet bei Helgoland ohne Ergebnis an. In einem kurzen Luftkampf wurden fünf britische Flugzeuge über der See abgeschossen.

In den letzten Tagen konnte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht stets Meldungen der Luftwaffe über erfolgreiche Kämpfe mit englischen oder französischen Flugzeugen veröffentlichen. So wurden seit Sonntag im Westen nicht weniger als 19 feindliche Flugzeuge, dazu 2 Hesselballons, abgeschossen.
Diese Zahl erhöht sich heute durch die fünf nach dem erfolglosen Angriff auf deutsche Seestreitkräfte heruntergeholt britischen Flugzeuge auf 24. Die deutsche Luftwaffe hat auch dort, wo sie nach der rassen und gründlichen Erledigung ihrer Aufgaben in Polen darauf beschränkt, feindliche Flüge abzuwehren, sehr beachtliche Erfolge erzielt. Sie konnte darüber hinaus gegenüber der englischen Flotte in so durchschlagender Weise wirksam werden, daß die gesamte Aufmerksamkeit der Welt erregt wurde. Am Mittwoch wurde die Zerstörung eines englischen Flugzeugträgers und die schwere Beschädigung eines Schlachtschiffes durch mehrere Treffer bekanntgegeben. Am gleichen Tage griff eine deutsche Kampfflotte weit im Norden Großbritanniens bei der Isle of Man, keine 50 Km. von der schottischen Hauptstadt Edinburgh entfernt, einen englischen schweren Kreuzer an, der dabei durch eine 250-Kg.-Bombe beschädigt wurde.
Der Angriffsgedanke der deutschen Flieger, der in Polen innerhalb von acht Tagen die feindliche Luftwaffe völlig zum Verschwinden brachte, hatte sich auch hier wieder hervorragend bewährt und den für die Kriegsführung verantwortlichen englischen Amtsstellen Sorgen bereitet.
Aber diese Entlastungsversuche sind allzu billig. In Mondnächten 6000 bis 7000 m hoch über Gauen des deutschen Westens zu fliegen, in einer Höhe, aus der Bombenflugzeuge wirkungsvolle Angriffe nicht zu führen vermögen — das ist ein Reklametrick, aber kein militärisches Unternehmen.

Regelung des Geldverkehrs im besetzten Gebiet

Ausgabe von Reichskreditkassenscheinen

Berlin, 30. September
Um den Zahlungs- und Kreditverkehr in dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet der Republik Polen zu regeln, hat der Oberbefehlshaber des Heeres zwei Verordnungen erlassen, nach denen
1. die Reichsmark neben dem Zloty mit einem Wertverhältnis von 1 Zloty gleich 50 Reichspfennig als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wird und
2. Reichskreditkassen in diesem Gebiet errichtet werden.
Die Reichskreditkassen werden gegen die üblichen bankmäßigen Sicherheiten Kredite gewähren, Wechsel diskontieren und unverzinsliche Gelder im Ueberweisungsverkehr oder als Einlagen annehmen. Auf diese Weise sollen die Schäden, die aus dem Zusammenbruch des polnischen Kreditwesens erwachsen sind, gemildert und den erhaltungswürdigen Wirtschaftsunternehmungen die teilweise dringend benötigten Betriebsmittel zugeführt werden.
Um dem Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen, werden von der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen in kleinerer Stückelung Reichskreditkassenscheine ausgegeben, die auf Reichsmark lauten. Die Reichskreditkassenscheine sind in dem durch die deutschen Truppen besetzten Teil der Republik Polen mit Ausnahme des

ostoberschlesischen Gebietes gesetzliches Zahlungsmittel. Da der Umlauf der Reichskreditkassenscheine auf das oben bezeichnete Gebiet beschränkt wird, brauchen sie im innerdeutschen Verkehr nicht in Zahlung genommen zu werden; doch ist dafür gesorgt, daß Angehörige der deutschen Truppen solche Geldscheine zu dem festgesetzten Kurs bei allen deutschen Geldinstituten und öffentlichen Kassen umwechseln können.
Gemäß dem im Verordnungsblatt für die besetzten polnischen Gebiete vom 26. d. M. erschienenen Erlaß über die Reichskreditkassen ist in dem von deutschen Truppen besetzten polnischen Gebiet mit Ausnahme des ostoberschlesischen Industriegebietes die Hauptverwaltung der Reichskreditkassen ins Leben getreten, die an Stelle der erloschenen Polnischen Notenbank die Ausgabe von Geldscheinen im besetzten Gebiet verwalten soll. Sie wird zunächst 15 Kreditkassen einrichten.
In seiner ersten Arbeitsitzung hat der Verwaltungsrat den Vorstand der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen bestellt und über die Geschäftsanweisung für den Vorstand Beschluß gefaßt. Die Reichskreditkassen werden ihre Tätigkeit im besetzten polnischen Gebiet am 2. Oktober d. N. aufnehmen.

Drei Tage Gefangenenmarsch

Berlin, 29. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Verlauf der planmäßigen Bewegung über die Demarkationslinie wurde am 28. September Przemysl-Süd durch den deutschen Kommandanten in feierlicher Form an die russischen Truppen übergeben.

Der Ausmarsch der entwaffneten Besatzung von Warschau beginnt am Freitagabend und wird sich auf zwei bis drei Tage erstrecken.

Der Einmarsch der deutschen Truppen ist daher für den 2. Oktober vorgesehen. Hilfsmassnahmen für die Verpflegung und sanitäre Versorgung der Zivilbevölkerung sind eingeleitet.

Die Festung Modlin hat unter dem Eindruck der deutschen Angriffe sowie als Folge der Zermürbung durch Artilleriefeuer und Bombenwürfe bedingungslos kapituliert. Die Einzelheiten der Uebergabe werden nach Besetzung der Heeresgruppe Nord durch das vor Modlin eingesezte Korpskommando festgelegt. In der Festung befanden sich etwa 1200 Offiziere, 30 000 Mann, 4000 Verwundete.

Im Westen Erdkampftätigkeit wie bisher. Im Luftkampf wurden bei Weissenburg ein französisches, bei Dsnabrück ein britisches Flugzeug abgeschossen.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 30. September

Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 28. September:

Die Streitkräfte der sowjetrussischen Armee erreichten auf ihrem Vormarsch auf die Demarkationslinie Grajemo, Reszece, Krenpiec (12 Km. südöstlich von Lublin), Szczepreszyn, Walodocz (15 Km. nordwestlich von Lubaczow), Przemysl, Ustrzyki Dolne (40 Km. südwestlich von Przemysl). Bei weiteren Säuberungsaktionen in Westweissrußland und in der Westukraine von den Ueberbleibseln der polnischen Truppen entwaffneten die sowjetrussischen Streitkräfte fünf polnische Kavallerieregimenter und machten sie zu Gefangenen; ferner erbeuteten sie in der Gegend von Krukienice 15 Geschütze und lösten verschiedene isolierte Gruppen der polnischen Streitkräfte auf.

England - etwas verwirrt

London, 30. September

Die leicht verwirrte „Times“ schmählt anlässlich des Uebergabeangebots Warschaus die Deutschen. Sie hätten unrecht getan, Warschau sei keine Festung. Wohl aber hätten, wie die „Times“ fortführt, die Bürger Warschaus Recht, ihre Stadt zur Festung zu machen. Damit hätten sie die Größe ihrer Nation unter Beweis gestellt. Bereits im Jahre 1931 hätten England und Frankreich auf den Appell Polens mit Sympathie geantwortet, leider hätten sie ihm aber praktisch nicht helfen können. (Diese Sympathie Englands aus dem Jahre 1931 hat Polen 1939 teuer bezahlen müssen. D. Schrftlg.)

„Daily Herald“ schreibt, beim Falle Warschaus sei es wie mit Madrid. Die Deutschen hätten sich ebenso ins Unrecht gesetzt wie seinerzeit Franco.

Die mitteleuropäische Frage ist gelöst

Das Ausland zu den deutsch-russischen Verhandlungen

Amsterdam, 30. September

Die holländischen Abendblätter stehen vollkommen im Zeichen der deutsch-russischen Abmachungen, die mit riesigen Ueberschriften hervorgehoben werden. Auf den zum Teil reich mit Bildern versehenen Titelseiten wird besonders betont, daß es sich hier um eine Friedensaktion handle. So überschreibt der „Telegraaf“ in der vollen Breite der Blattseite „Die Friedensoffensive hat begonnen“. Im Handelsblatt wird besonders hervorgehoben, daß das Streben Berlins und Moskaus auf Beendigung des Kriegszustandes ausgehe und daß bei der Fortsetzung des Krieges in Westeuropa Deutschland und Rußland bereitwillig wären, welche Mittel gemeinsam anzuwenden seien. Auch die wirtschaftliche Seite dieses Abkommens findet besonders starke Beachtung.

Im einzelnen schreibt das „Algemeen Handelsblad“ zu diesem Uebereinkommen, es sei höchst bemerkenswert, daß Berlin und Moskau in ihren Friedensbestrebungen zusammenhängen. Sie gäben England und Frankreich deutlich zu fühlen, daß die mitteleuropäische Frage gelöst sei. Die politisch-wirtschaftliche Bindung zwischen Deutschland und der Sowjetunion bedeute für die Westmächte einen schweren Schlag und stelle sie vor völlig neue Situationen. Die Bemühungen der Westmächte um eine Einkreisungsfront hätten zu einer Reihe diplomatischer Niederlagen geführt, deren Ausmaß nicht zu unterschätzen sei. Es müsse gefragt werden, ob England noch in der Lage sei, im Schwarzen Meer einzugreifen. Es sei ungewiß, welches Kriegsziel England und Frankreich aufstellen wollen, wenn sie diesen Krieg fortsetzen. Ebenso fraglich sei es, ob sie dieses Ziel verwirklichen könnten. Im allgemeinen äußern die Blätter Zweifel darüber, ob die Westmächte auf die Friedensbemühungen so eingehen würden, daß sie von Erfolg begleitet sein könnten. Die Blätter verweisen bei ihren Betrachtungen vor allem auch auf die schwierige Lage Englands. Die wirtschaftliche Uebereinkunft zwischen Deutschland und Rußland gäbe Deutschlands wirtschaftlicher Widerstandskraft eine unbeschränkte Dauer und machte die britischen Blockademassnahmen zum großen Teil wertlos.

Letzte Chance für England und Frankreich

Stockholm, 30. September

In hiesigen politischen Kreisen haben die Meldungen über das deutsch-russische Uebereinkommen den denkbar nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. Man bezeichnet die Moskauer Aussprache unumwunden als das politisch sensationellste Ereignis seit langer Zeit. Besonders starken Eindruck hat die Tatsache gemacht, daß Deutschland und Sowjetrußland in der gegenwärtigen, für beide Mächte günstigen Situation der Weltöffentlichkeit einen Friedensappell unterbreiten. Man erkennt hierbei jedoch nicht, daß dies aller Voraussicht nach der letzte Versuch sein werde, die westlichen Staaten zu einer Reaktion der europäischen Frage auf friedlichem

Wege zu veranlassen. In bestimmten militärischen Kreisen kann man die Auffassung hören, daß dies die letzte Chance für England und Frankreich sei, den leichtfertig vom Jaun gebrochenen Konflikt in einem Sinne zu lösen, der auch für die beiden westeuropäischen Staaten günstiger sei als eine durch Krieg erzwungene Entscheidung, die in ihren Aussichten für die genannten beiden Staaten in sachkundigen Kreisen immer pessimistischer beurteilt werde. Schwedische Wirtschaftskreise heben hervor, daß durch die handelspolitischen Vereinbarungen zwischen Deutschland und Rußland die wirtschaftliche Stellung beider Länder wesentlich gestärkt ist. Den Wunsch Englands, Deutschland durch eine Wirtschaftsblockade auf die Knie zu zwingen, hält man angesichts der jetzt gegebenen Lage für illusorisch. Man begrüßt unverhohlen die heute erneut gegebene Chance für einen Frieden und weist darauf hin, daß gerade durch die diplomatische Aktivität der beiden großen mittel- und osteuropäischen Staaten die Friedensaussichten wesentlich gestiegen seien. Häufig kann man sogar die Auffassung hören, daß es unter den gegebenen Verhältnissen unverantwortlich sei, die von Deutschland und Rußland offen dargebotene Friedenshand nicht zu ergreifen.

„Aftonbladet“ überschreibt seine Meldungen mit der groß herausgebrachten Zeile „Schluß mit dem Kriege“ - „Friedensvorschlag an die Westmächte“ und erklärt im Leitartikel, die deutsch-russische Diplomatie arbeite mit Sicherheit und Schnelligkeit. Sie hätte Klarheit in die brennenden Fragen gebracht, die Europa in den letzten Tagen in Spannung hielten. Die getroffene Regelung entspreche der gegenwärtigen Situation in Osteuropa, und im Hinblick auf diese Form werde eine gemeinsame deutsch-russische Aktion für die Wiederherstellung des europäischen Friedens unternommen. Die Abfassung dieses Moskauer Uebereinkommens lasse darauf schließen, daß Italien bei den neuen Friedensaktionen mitwirken werde. Das erste Stadium des Krieges sei abgeschlossen. Er komme nun in ein Stadium, in dem völlig andere Voraussetzungen gegeben seien als bei seinem Anfang.

Tragweite nicht abzuschätzen

Belgrad, 30. September

Führende jugoslawische politische Kreise meinen, man könne die Tragweite der Beschlüsse von Moskau noch gar nicht abschätzen. Sie stellen fest, daß durch diese Vereinbarung die Jätrogen der französischen-englischen Propaganda erneut entlarvt wurden, die den Völkern des Balkans Angstgefühl vor einer völligen Unterjochung durch den deutsch-sowjetrussischen „Kollektivismus“ einreden wollen. In Belgrad stellt man fest, daß sich Berlin und Moskau auf die beide Staaten direkt berührenden Fragen beschränken und daß, wie vor allem das Abkommen wie auch das sowjetrussisch-estnische Abkommen zeige, keine Absichten gegen die Selbständigkeit der kleinen Nachbarstaaten hätte.

In politischen Kreisen Belgrads gibt man weiter der Hoffnung Ausdruck, daß es jetzt gelingen möge, dem europäischen Krieg Einhalt zu gebieten. Jugoslawien wünsche ehrlich, daß die Friedensoffensive von einem durchschlagenden schnellen Erfolg begleitet sei, wie es bei den deutschen militärischen Operationen der Fall gewesen sei. Auf alle Fälle aber könne Deutschland jetzt jeder Art Koalition in der Welt Widerstand leisten

Ribbentrop beim Führer

Berlin, 30. September

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Freitag nachmittag gegen 18 Uhr, aus Moskau kommend, in dem Condor-Flugzeug „Grenzmark“ mit den Herren seiner Begleitung auf dem Flughafen Tempelhof ein, wo sich zur Begrüßung des Reichsaußenministers der Staatssekretär von Weizsäcker mit den leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes und den Mitgliedern des persönlichen Stabes eingefunden hatten. Reichsaußenminister von Ribbentrop begab sich vom Flughafen Tempelhof aus zum Führer zur Berichterstattung.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat Donnerstag mittag um 12,30 Uhr Ortszeit Moskau wieder verlassen. Vor seinem Abflug gab er um 12,30 Uhr Ortszeit erfolgte, gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem Vertreter des DNB sowie für die „Taf“ und die Auslandspresse folgende Erklärung ab:

Mein Aufenthalt in Moskau war wiederum kurz, leider zu kurz. Das nächste Mal hoffe ich, länger hierzubleiben. Trotzdem haben wir die zwei Tage gut ausgenutzt. Folgende Punkte wurden geklärt:

1. Die deutsch-sowjetische Freundschaft ist nunmehr endgültig etabliert.
2. In die osteuropäischen Fragen werden sich die beiden Nationen niemals mehr hereinreden lassen.
3. Beide Staaten wünschen, daß der Friede wiederhergestellt wird, und daß England und Frankreich den völlig sinnlosen und aussichtslosen Kampf gegen Deutschland einstellen.
4. Sollten die Arieascheher in diesen Ländern aber die Oberhand behalten, so werden Deutschland und Sowjetrußland dem zu begegnen wissen.

Der Reichsaußenminister erwähnte dann noch die großzügige Wirtschaftsplanung, die zwischen der deutschen und der sowjetrussischen Regierung gestern vereinbart wurde und die sich zum Vorteil beider großen Mächte auswirken wird.

Zum Schluß sagte der Reichsaußenminister von Ribbentrop: „Die Verhandlungen fanden in einer besonders freundschaftlichen und großzügigen Atmosphäre statt. Vor allem aber möchte ich des überaus herzlichen Empfanges gedenken, der mir seitens der Sowjetregierung und besonders durch die Herren Stalin und Molotow zuteil wurde.“

Adolf Hitler an Franco

Berlin, 30. September

Der Führer hat dem spanischen Staatschef zum Jahrestage, an dem General Franco die Staatsführung seines Landes übernommen hat, dröhnend seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Ein Amerikaner über seine Unterredung mit Adolf Hitler

New York, 30. September

Die „New York Times“ veröffentlichte eine Mitteilung des bedeutenden Washingtoner Anwalts Albert Whiting Fox, welcher eine am Anfang August nachgesuchte Unterredung mit Adolf Hitler auf dem Berghof schildert.

Fox schreibt, Hitler habe erklärt, Roosevelts Politik sei die natürliche Folge des Wunsches, England in der Verteidigung des Versailler Vertrages zu unterstützen. Adolf Hitler habe weiter gesagt, er sehe nicht ein, warum Amerika, das den Vertrag nicht unterschrieb, sich für ihn einsetzen solle. Die Neutralitätsdebatte sei indessen Amerikas eigene Angelegenheit, wenngleich die Aushebung des Waffenembargos eine weitere Voreingenommenheit gegen Deutschland bedeuten würde.

Fox zieht aus dem Interview den Schluß, daß Roosevelt über die Haltung Deutschlands ungenügend informiert sei. Das deutsche Volk hege keine Feindschaft gegen Amerika, nicht einmal gegen England und Frankreich, stehe aber fanatisch ergeben hinter Hitler. Von keiner deutschen Seite, schreibt Fox, würde auch nur angedeutet, daß Hitler weitreichendere Pläne habe, als Deutschland auf den vor Versailles eingenommenen Platz zurückzuführen.

Dank für den Waffensieg

Kanzelabkündigung zum Erntedankfest

Berlin, 30. September

Die Deutsche Evangelische Kirche hat eine Kanzelabkündigung zum Erntedankfest 1939 beschlossen, in der auch der Dank für den schnellen Sieg unserer Waffen und für die Heimkehr uralten deutschen Bodens im Osten ausgesprochen wird. Mit dem Dank gegen Gott wird verbunden der Dank an alle, die in wenigen Wochen eine solche gewaltige Wende heraufgeführt haben: an den Führer und seine Generale und an unsere tapferen Soldaten.

Reise im Rdf-Wagen

Dr. Ley in Westpreußen und Posen

Stettin, 30. September

Reichsleiter Dr. Ley ist am Donnerstag auf der Ordensburg Gröfensee eingetroffen, von wo er am Freitag eine längere Fahrt durch Westpreußen und das Posensche Gebiet nach Danzig und Gotenhafen angetreten hat.

Dr. Ley wird am Sonnabend mittag auf einer Danziger Fahrt zur Gefolgschaft sprechen und mit dem Danziger Gauleiter Forster Einrichtungen der NSG im Danziger Gebiet besuchen.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP führt diese Reise im Rdf-Wagen durch.

DER TAG IN LODZ



Sonnabend, den 30. September 1939

Sonnenaufgang 5 Uhr 39 Min. Untergang 17 Uhr 24 Min.
Monduntergang 7 Uhr 34 Min. Aufgang 18 Uhr 1 Min.

Herbststimmung im Tierpark

Ja, wir haben einen Tierpark. Nicht alle wissen das, denn er ist ja erst im Werden und für das Publikum noch gesperrt. Draußen, hinter der Warschau-Kalischer Bahnhofs, erstreckt sich ein großes Gebiet, das den klangvollen Namen Volkspark trägt. Rechts und links der Straße ziehen sich die bereits fertigen und die noch halb fertigen Gartenanlagen des Volksparks hin. Teilweise ist die Umzäunung schon beendet, sind die Wege geebnet und wird ein Plan erkennbar. Die Bäume wiegen sich im Herbstwind, die Rasenflächen leuchten tiefgrün in der milden Sonne. Weiße Wolken ziehen über den sonst klaren Himmel. Ein Bild tiefen Friedens.

Ein Tor tut sich vor uns auf, eine Tür schlägt hinter uns zu. Fern verklingt das Rollen der Straßenbahn, die uns in diese Stille gebracht hat. Ein wilder Garten bietet sich unseren Blicken dar, mit überwachsenen Wegen, wilden Sträuchern, ungepflegten Wiesenflächen, versteckten Winkeln.

Auf Seitenwegen gelangen wir zu einem einsamen Volksparkchen, das sich in seinem umfangreichen Gehege tummelt. Im Vorbeigehen berichtet der Leiter des Volksparks uns, daß in dem Garten nur einheimische Tiere gehalten werden sollen. Man habe versucht, der Anlage eine heimatische Note zu geben, allen Neuerungen der großen Tiergärten in aller Welt zum Trotz.

Einige Schritte weiter äßen Hirsche auf einer weiten umzäunten Waldwiese. Ein schmuckes Holzhäuschen aus rohen, geschälten Stämmen mit Strohdach ist ihre Unterkunft. Birkenstämme bilden die Umzäunung. Wie anders sieht doch dieses Gehege aus als die vielgeräumten Gärten anderer Großstädte.

Angrenzend ein Gehege für Schafe. Ein sauberes Holzhaus im Gebirgsstil mit einem Schindeldach, die gleiche, viel Raum lassende Umzäunung aus rohen Stämmen.

Unser Begleiter erzählt uns von der Entstehung des Volksparks, von den ersten geschenkten Tieren und einem verlaufenen Hirsch, die die Anregung zur Schaffung des Gartens gaben.

Anschließend besuchen wir den besagten Hirsch, der sich in einem Lodzer Park häuslich niedergelassen hatte und jetzt hier eine dauernde Bleibe gefunden hat. Sein sehr großer Raum mit altem Baumbestand, gleichfalls mit einem Strohdachhäuschen geschmückt, bietet ihm einen idealen Aufenthalt. Seine Einsamkeit wird nur selten durch einen Besuch gestört. Der Vierzehner nähert sich dem Raum und senkt drohend sein Geweih.

Angrenzend befinden sich einige Rehe, weitere Hirsche. Überall die sauberen Häuschen, nach Süden offen, mit dem Weiß der Stämme und dem Gold der Strohdächer freundlich durch das Grün der Bäume hindurchscheinend. Nirgends ein Schild, eine Tafel, die diese Natürlichkeit stören würde.

Am Ende des Gartens drei gemauerte Gehege, als Aufenthaltsort für Bären und Wölfe gedacht. Der Versuch, den Tieren die Illusion der Freiheit und den Gästen den freien Blick auf die Tiere zu verschaffen, ist glänzend gelungen. Soffentlich füllen die Tiere die Räume recht bald mit ihrem Leben. Ein wilder Keul hat hier übrigens schon Quartier bezogen: ein Eber, der sich aber in seiner Einsamkeit zu langweilen scheint.

Auf dem Rückweg bemerken wir kleinere, Hausvögel. Für Wildenten sind großartige Teiche geplant. Vielen Tieren wurde bei Kriegsausbruch die Freiheit geschenkt, weil ihr Unterhalt sich zu teuer stellte. Fasanen, Eichhörnchen, Fagel, anderes Kleingetier wurde freigelassen und hält sich in dem nahen Wald verborgen. Hunde mußten erschossen werden, um die Wölfe am Leben zu erhalten. Ein Adler will mit den besten Lederbissen gefüttert werden, die Hirsche wollen pünktlich ihre Abung haben, ein jegliches Tier will gewartet und gepflegt werden.

Im den Volkspark grenzt ein Garten, in dem aller-

Heimgekehrt

Von den am 3. September verschleppten Volksdeutschen sind weiterhin zurückgekehrt: Ely Cattien, Jos. Kallitz von Kögel, Tatjana von Kögel, Theodor und Edgar Müller (Kallisch), Hans Keller, Florentine Barisch, Katharine Vermontowa, Artur Thiele, Bertold Bergmann.

Im Berufsverband der deutschen Büro- und Handelsangestellten fand am Donnerstag eine schlichte Begrüßungsfeier zu Ehren des aus der Verschleppung heimgekehrten Verbandsvorsitzenden Artur Kronig statt. Zahlreiche Mitglieder, die von der Rückkehr ihres Vorsitzenden erfahren hatten, fanden sich im Verbandslokal ein, um ihrer treuen Kameradschaft Ausdruck zu verleihen. Die Begrüßung war überaus herzlich. Berufskamerad Bruno Kapke hielt eine Ansprache, in der er den Gefühlen der Verbandsangehörigen Ausdruck gab, die hier in der Heimat um das Schicksal der Verschleppten bangten. Dem Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, sowie seiner siegreichen Wehrmacht ist die Rettung nicht nur der Verschleppten, sondern unseres gesamten Volkstums zu verdanken. Deshalb gelte ihm in erster Linie unser Dank. In tiefster Ergriffenheit erhoben sich bei diesen Worten alle Anwesenden von ihren Plätzen und stimmten begeistert ein in das vom Redner ausgebrachte dreifache Siegesheil auf den Führer. H. Kapke würdigte dann die aufopferungsvolle Arbeit des Verbandsvorsitzenden Kro-

nia, der der Anreger der Umwandlung des Christlichen Comitésvereins in den deutschen Berufsverband war und von den deutschen Angestellten stets das offene Bekenntnis zum Volkstum forderte. Weil er selbst in diesem Bekenntnis zu unserem Volke mit leuchtendem Beispiel voranging, mußte er in seiner Berufsarbeit Zurücksetzung und Schikanen erdulden, um zuletzt noch mit vielen anderen Volksgenossen von den Polen verhaftet und verschleppt zu werden. Wir haben um sein Schicksal gebangt. Desto mehr aber freuen wir uns heute, daß er wieder in unserer Mitte weilt, und nun wollen wir alle zusammen unsere ganzen Kräfte für den neuen Aufbau unseres Volkstums einsetzen.

Anschließend gab der Verbandsvorsitzende eine Schilderung des Leidensweges, den die Verschleppten durchzumachen hatten. Alle Leiden aber seien überwunden worden durch die Freunde, die die Rückkehr erlebten, als sie unser liebes Lodz im Schmutz der Hitlerfahnen wiedersehen durften. Nun hat alle Bedrückung aufgehört. Wir sind frei und wollen an einen neuen Aufbau schreiten. Neue Aufgaben stehen vor uns. Die Formen unserer Arbeit werden sich ändern müssen, denn nun kann der Einbau des Berufsverbandes in die einheitliche Gesamtorganisation unseres Volkes erfolgen.

Nach den Ausführungen des Verbandsvorsitzenden ergriff noch H. Gustav Güttler das Wort, der ebenfalls verschleppt worden war und von den Kameraden aufs herzlichste begrüßt wurde.

hand Bäume der Heimat gezogen werden sollen. Dahinter ein Reservat, in dem man die Bäume frei wachsen läßt.

Selten noch findet ein Mensch aus dem rastlosen Großstadtleben hier hinaus. Möge diese kleine Entscheidung viele dazu anregen, gleiche Erkenntnisse zu suchen — es lohnt sich. Tgr.

Erntedankfest-Gottesdienst

Am Sonntag feiern wir das Erntedankfest. Pastor A. Doberstein bittet die Gemeinde, am Hauptgottesdienst teilzunehmen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auch voll Dank an unseren Führer denken, durch den uns die Heimkehr in unsere Heimat ermöglicht worden ist.

Postverkehr mit Deutschland

Das Reichspostministerium hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres eine Dienstpost in den besetzten Gebieten im Osten errichtet. Diese Dienstpost führt die Bezeichnung „Deutsche Dienstpost Osten“. Sie dient der Versorgung der deutschen Militär- und Verwaltungsstellen mit Post. Die Postversorgung wird mit Hilfe des Abholverfahrens durchgeführt. Zu diesem Zwecke sind in den bedeutendsten Orten des besetzten Gebiets eine Anzahl Abholpostämter eingerichtet worden, deren Zahl noch erweitert wird.

Der private Postverkehr wird zunächst nicht aufgenommen. Zugelassen sind jedoch Postkarten in deutscher Sprache zur Inlandsgebühr nach dem Reichsgebiet. Es dürfen nur deutsche Postwertzeichen benutzt werden. Der Umrrechnungskurs ist der amtliche. Ein Umtausch polnischer Wertzeichen findet nicht statt.

Weitere Ankünfte erteilen die eröffneten Postämter der Deutschen Dienstpost.

Die Schriftleitung empfängt

Interessenten werktäglich in der Zeit zwischen 18 und 20 Uhr.

NSKK wurde eingesetzt

Wer die Lodzer kennt, weiß, daß sie fast allesamt zu den Großstadtmenchen gehören, die mit der Verkehrsordnung auf dem Kriegsfuß leben. Verzweifelte Versuche, den Verkehr unserer Großstadt nach westeuropäischen Vorbildern zu regeln, hatten nur wenig Erfolg.

Als Lodz von den deutschen Truppen besetzt wurde, gemann das Problem der Verkehrsregelung an Schärfe. Verkehrspolizei war ja nicht mehr vorhanden. Schließlich übernahm die Bürgermiliz die Verkehrsregelung. Sie entledigte sich dieser Aufgabe wohl mit viel gutem Willen, aber mit weniger Geschick. Aus diesem Grund ist das Erscheinen der Männer vom Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps sehr zu begrüßen.

Es ist darauf hinzuweisen, daß die deutsche Verkehrsregelung sich von der polnischen unterscheidet. Während die Zeichen des polnischen Verkehrszeichens nur die Fahrzeuge betrafen, sind die Zeichen der deutschen Verkehrsregelung auch von den Fußgängern zu beachten und — zu befolgen! Obwohl das grundeinfach und kinderleicht ist, gibt es doch immer wieder Fußgänger, denen das Überqueren der Straße dann, wenn es verboten ist, besonderen Spaß zu machen scheint. Wir sind davon überzeugt, daß diese Leute bald von ihrer unruhigen Liebhaberei lassen werden. Fr.

Hygiene-Institut wieder tätig

Das Hygiene-Institut in Lodz, Gdanska Str. 44, ist wieder im Betrieb. Zivilärzte aus Lodz und Umgebung können dort wieder Untersuchungen von Infektionsmaterial vornehmen lassen.

Die Verdunkelung aufgehoben

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Verdunkelung unserer Stadt aufgehoben.

Die Arbeit und das Leben in unserer Stadt gestalten sich vollkommen normal. Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, die Vorhänge zu entfernen, sowie die verklebten Fensterscheiben zu säubern, damit die Stadt wieder ein normales und friedensmäßiges Aussehen erhält.

Geschäftsführer

für landwirtschaftliche Warengenossenschaft gesucht. Fachkenntnisse Bedingung. Ausführliche Offerten unter „Geschäftsführer“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 7237

Volksschweizer, 39 J., sucht Stellung als Wirtschaftlerin in frauenlosem Haushalt. Offerten unter „W. S. 39“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 3467

Perfekte Zusneider und Näherinnen für Herren-Overhemden gesucht. Offerten mit Proben unter „Hemden“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ erbeten. 3472

Ältere perfekte deutsche Köchin

kann sich sofort melden bei N. Wünsche, Lodz, Gdanska 113, zwischen 4-5. 3469

Volksschweizer sucht Stellung als Verkäuferin in der Manufaktur, Galanterie- oder Parfümeriebranche ab sofort. Zuschriften unter „Zuverlässig“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 3425

Die Aktien-Gesellschaft
„Karolewer Manufaktur Karl Kröning & Co.“
hat im Lager in der 6 Sierpnia-Str. Nr. 5 ein Detailverkauf von
Halbwollwaren u. Popelinen
zu Fabrikpreisen eröffnet.

Perfekte volksdeutsche Stenotypistin sofort gesucht. Angebote unter „S. S.“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 3455

Guter Damenschneidergeselle kann sich sofort melden bei Peter Heise, Przejazd 2. 3442

Suche Köchin ab sofort. Roterka 10, Jan Siana. 3409

Zu vermieten ab 1. 10. und 1. 11. 2x3 Zimmer, Küche m. Bequemlichkeit, Sonnenseite, Front u. Hofbalkon, 1. und 2. Etage. Kilianskistr. 132, Ecke Główna 52, Haus Keilich. 3995

Volksschweizer Buchhalter mit langjähriger Praxis (davon 9 Jahre Bankpraxis), der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Gesl. Zuschriften unter „Bankbeamter“ an die Geschäftsstelle d. „D. S. Rta.“ 3446

Reichsdeutsche Beamte suchen bei deutscher Familie gut möblierte Zimmer. Möglichst Stadtmitte. Offerten unter „S. S.“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 3474

Gut möblierte Zimmer für Eisenbahnbeamte für längere Zeit bei deutscher Familien gesucht. Angebote unter „S. S.“ an die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 3447

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Gdanskastr. 3. 3445 a

Overhol-Mähmaschine dreifach, gebraucht, in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Maschinenfabrik A. Pinke, Urzędniczastr. (früher Reiterstr.) 9. 3459

Volksschweizer Familie vermietet ein schön möbliertes Zimmer. Wo, sagt die Gesch. d. „D. S. Rta.“ 3441

Gut möbliertes sonniges Zimmer mit 2 Betten und sämtlichen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten bei volksdeutscher Familie. Zu erfragen Poznańskastr. 13, W. 9.



Achtung, deutsche Lehrer!

Alle Lehrer deutscher Volkzugehörigkeit, die bisher an polnischen Schulen beschäftigt oder arbeitslos waren, werden gebeten, ihre Anschrift der Schulstelle am Deutschen Volksverband, Lodz, Petrikauer Straße 157, sofort mitzuteilen (Wartestunden täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr).

Deutsche Geschäfte kenntlich machen!

Wie wir festgestellt haben, gibt es noch immer zahlreiche deutsche Geschäfte in Lodz, die nicht als solche kenntlich gemacht sind, oder deren diesbezügliches Schild klein und unscheinbar und an unauffälliger Stelle angebracht ist. Die betreffenden deutschen Geschäftsinhaber werden damit gegen ihr eigenes Interesse. Es ist klar, daß man den deutschen Soldaten nicht zumuten darf, erst lange nach den Adressen zu suchen, die ein deutsches Geschäft als solches kenntlich machen.

Es ist selbstverständlich, daß die entsprechenden Schilder peinlich sauber sein müssen, um nicht im Widerspruch zu der Aufschrift zu stehen.

Die ehemaligen Berichterstatter der „Freien Presse“

werden aufgefordert, sich unverzüglich mit der Schriftleitung der „Deutschen Lodzer Zeitung“ zwecks Aufnahme ihrer Tätigkeit in Verbindung zu setzen.



Das für heute angeordnete Treffen

aller Einheitsführer und Mädelführerinnen muß aus technischen Gründen verschoben werden.

Die Arbeit und Zusammenkünfte der Einheiten bleiben hiervon unberührt und werden ordnungsgemäß durchgeführt.

Aus der Lodzer Umgebung

Aduniska-Wola

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

verteilt wieder wie folgt: An die Inhaber der roten Ausweisarten Nr. 301—500 am Sonnabend, d. 30. 9., vorm. 9—12 Uhr, Ausweisarten Nr. 501—800 am Montag, den 2. 10., vorm. 9—12 Uhr, und Ausweisarten Nr. 1—300 am Dienstag, den 3. 10., vorm. 9—12 Uhr. Für die letzten Neuanmeldungen werden die roten Ausweisarten noch den Hilfsbedürftigen ins Haus zugestellt. Weitere Ausgabetermine werden vom Sonderbeauftragten der NSB noch bekanntgegeben werden.

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, Erntedankfest, vorm. 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Wannagat; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pst. Harry Richter; Abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wudel. Bethaus in Zubardz, Sierakowiskistraße 3. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Rand. theol. Matb. Die Antrittswache hat Herr Pastor Wannagat.

St. Johannes-Kirche. (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachm.) Sonntag, 8 Uhr früh: Erntedankfest-Gottesdienst, Senior Pastor Dietrich; vorm. 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Erntedankfest-Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls, Pastor Oberstein; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Senior Pastor Dietrich; 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Oberstein; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich. Mittwoch, 6.30 Uhr abends: Bibelfunde, Stadtmissionsaal. Dienstag, abends 6 Uhr: Frauenbund, Pastor Lipski; 6.30 Uhr: Helferfunde, Pastor Dr. Dietrich. Neues Jugendheim. Donnerstag, abends 6.30 Uhr: Schöterkreis, Pastor Dr. Dietrich. Jünglingsverein. Mittwoch, 4 Uhr: Kinderfunde für Jungen bis 9 Jahren, Pastor Dr. Dietrich; 5.45 Uhr: Bibelbesprechung für Jungen bis 14 Jahren, Pastor Dr. Dietrich; 6.45 Uhr: Bibelbesprechung für Jungen von 14 Jahren aufwärts, Pastor Dr. Dietrich. Früheres Jugendheim. Dienstag, abends 7 Uhr: Männerverband, Pastor Dr. Dietrich. Karolew. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst. Freitag, 5.15 Uhr: Bibelbesprechung für die Jugend, Pastor Dr. Dietrich. Griefenheim. Dienstag, 8.30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Oberstein. Freitag, 8.30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Oberstein. Brzezin. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Erntedankfest-Gottesdienst mit heil. Abendmahl, Pastor Lipski.

St. Matthäi-Gemeinde. 17. Sonntag nach Trinitatis, 8 Uhr früh: Frühgottesdienst, Pastor Berndt; 9 Uhr früh: Kindergottesdienst, Pastor A. Pöfller; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor A. Pöfller; von 3.30 bis 5 Uhr nachm. werden die Taufen vollzogen, Pastor Berndt. Montag, 5.30 Uhr abends: Frauenbundfunde, Pastor Vic. G. Richter; von 6—7 Uhr abends: Jungfrauenverein, Pastor Berndt. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenverein, Pastor A. Pöfller. Jugendorganisation. Montag, von 6 bis 7 Uhr abends: Mädchen-Jungsch. Pastor A. Pöfller. Dombrowa. Griefenheim, Dombrowka 46: Donnerstag, nachm. 4.30 Uhr: Bibelfunde, Pastor A. Pöfller. Neu-Chojah, St. Ofzei 29. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Vic. G. Richter; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pastor A. Pöfller.

St. Michaeli-Gemeinde. Sonntag, Erntedankfest, 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Harry Richter; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Sgierka-Str. 162. Sulzfeld. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Erntedankfeier mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Schedler. Brzezin. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Erntedankfeier, Pastor Schedler.

Brüdergemeinden: Lodz, Jeronimist. 56. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Lesegottesdienst. (Erntedankfest nächsten Sonntag.) Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Missionsfrauenfunde, Pred. Raug; 4.30 Uhr: Kinderbund. Sonnabend, nachm. 4 Uhr: Jugendbundschor. Pabianice, Siv. Janastr. 6. Sonntag, 8 Uhr früh: Predigt, Pred. Raug; 9 Uhr früh: Kindergottesdienst. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenfunde. Neujulzfeld. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Erntedankfeier, Pred. Raug.

Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle, Płocna 42. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Erntedankgottesdienst; nachm. 3 Uhr: Erntedankfeier in der Diakonissenanstalt, Stacla 36. Pastor V. Pöfller.

Juda-Pabianica. Sonntag, Erntedankfest, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in der Kirche, Pastor Wudel (St. Trinitatis-Lodz).

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Kirche, Korynka 8 (Leiter Pastor Paul Otto). Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetsstunde; 3 Uhr: Jugendfunde für Jungfrauen; abends 7.30 Uhr: Evangelisationsfunde für alle. Mittwoch, 4 Uhr: Frauenfunde. Donnerstag, 3 Uhr: Kinderfunde; 5 Uhr: Bibelfunde. Matejkostr. 10. Sonntag, 8.45 Uhr früh: Gebetsstunde; 10 Uhr: Kinderfunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisationsfunde für alle. Mittwoch, 4 Uhr: Bibelfunde. Brzezin. Str. 58 (Sofeingang). Montag, 5 Uhr: Bibelfunde. Lodz, Radogosze, Al. Brzezi 49a. Sonntag, 8.45 Uhr früh: Gebetsstunde; 10 Uhr: Kinderfunde; nachm. 5.30 Uhr: Evangelisation für alle; abends 5.30 Uhr: Freundeskreisfunde für die Jugend. Donnerstag, 4 Uhr: Bibelfunde. Ruda-Pabianica, 3. Mairstr. 43. Sonntag, 9 Uhr: Gebetsstunde; 10.15 Uhr: Erntedankgottesdienst; nachm. 5 Uhr: Evangelisation. Mittwoch, 4 Uhr: Kinderfunde. Freitag, 5 Uhr: Bibelfunde. Lodz-Chojah, Wierzbowa 14. Sonntag, 1.30 Uhr: Kinderfunde; 3 Uhr: Evangelisationsfunde. Mittwoch, 5 Uhr: Bibelfunde. Alexandrow bei Lodz, Bratuszewicki 7. Sonntag, 9 Uhr: Gebetsstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisationsfunde. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Bibelfunde. Freitag, 8 Uhr: Bibelfunde. Konstantynow, Plac Wolnosel 18. Sonntag, 9 Uhr: Gebetsstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisationsfunde. Montag, 8 Uhr: Jugendfunde. Dienstag, 6 Uhr: Kinderfunde; 8 Uhr: Frauenfunde. Donnerstag, 8 Uhr: Bibelfunde. Langowel (Radogosze), Gen. Bemstr. 65. Sonntag, nachm. 4.30 Uhr: Evangelisationsfunde.

Evang.-luth. Freikirche. — St. Pauli-Gemeinde, Gbansta 85. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. St. Petri-Gemeinde, Senatoria 58. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst (Mart. 12, 13—27). (Gottesdienste wieder im Kirchsaal!) Dreieinigkeits-Gemeinde Andrzejew. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. W. Gutschke; anschließend: Abendmahl; Mittags 12 Uhr: Sonntagschule u. Bibelfunde; nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. W. Gutschke. Donnerstag, nachmittags 4 Uhr: Frauenvereinsfunde. Baptisten-Kirche, Kogowka 43a. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. S. Fiebig; anschließend: Abendmahl; Mittags 12 Uhr: Sonntagschule und Bibelfunde; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. S. Fiebig. Baptisten-Kirche, Kumanowskistr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelfunde; 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Ruda-Pabianica, Alexandersir. 9. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. E. Jęsele; 11.45 Uhr: Sonntagschule und Bibelfunde; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. E. Jęsele; anschl. Jugendfunde. Baptisten-Kirche, Pabianice, Kumanowskistr. (Fabryczna) 31. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. E. R. Wenske; 11.30 Uhr: Sonntagschule und Bibelfunde; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. E. R. Wenske. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. E. R. Wenske. Baptisten-Kirche, Alexandrow, Pelubniowastr. 5. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. D. Lanac; nachm. 2 Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Konstantynow, Mlynarska 15. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelfunde; 4 Uhr: Gottesdienst. Griefenheim, Neu-Chojah, Alexandrowka 2. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Ankündigungen

Berufsverband der deutschen Büro- und Handelsangestellten. Heute 16 Uhr findet eine Versammlung statt, in der die Lage der deutschen Angestellten und die weitere Verbandsarbeit besprochen werden soll.

Militär u. Zivil

bevorzugen in gleicher Weise die alibewährte Bezugsquelle für solide Herren- und Damenbekleidung.

H. SCHMECHEL & Sohn
Lodz, Petrikauer Strasse 133.

Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten
Empfängt von 4—8 Uhr abends,
Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.
6-go Sierpnia 1 •• Telefon 220-26

Dr. med. KARL BEJENKE

Innere Krankheiten
zurückgekehrt
Empfängt von 16 bis 18 Uhr.
Sienkiewicz-Strasse 42. Telefon 188-91.

Dr. med. SERGIUSZ KARPOWICZ

Assistent von Prof. Johann Lauber,
empfängt in der privaten Augenheilklinik
von Dr. F. Krausz, in der Petrikauer Str.
Nr. 86 von 13—15 Uhr. 7198

Dr. med. Oskar Winter

Innere- und Nervenkrankheiten
Empfängt von 3—5 Uhr. Petrikauer Straße 153.
Telephon 241-31. 7158

Verkauf v. Bildern

(Landschaften und religiösen) sowie
Bildereindrücke
Gerahmte Führerbilder in allen
Preislagen
Bilderrahmenfabrik
Wanda Waliszewski
Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)
Telephon 245-95. Deutsches Geschäft.

Kleiverkauf

von Baumwollwaren

R. BIEDERMANN A.-G

Kiliński-Strasse 2
Ab Montag, den 2. Oktober. Verkaufszeit von 9—14 Uhr.

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur beste Qualität, verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwanska-Strasse 12, II. Stock
Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Weißwaren

Wendepopeline

zu Fabrikpreisen

Artur Thust

Petrikauer Strasse 20

Sablenkreuzfahrten

zu erhalten bei Gertrud Kapke, Petrikauer Str. 109 (Handarbeitsgeschäft).

Wer weiß etwas über den Verbleib von Gymnasiallehrer Willy Pittel, der am 6. September Lodz verlassen hat. Er hatte einen kleinfarierten grauen Anzug und braune Halbschuhe an, einen hellen Mantel, Hut und eine braune Aktentasche bei sich. Am 14. September soll er aus dem Gefangenenlager in Rawa Mazowiecka entlassen worden sein. Nachrichten bitte zu richten an Kam. Pittel, Tkacla 1a. 3412

Dogelfutter

für Kanarienvogel u. a. stets zu haben in unveränderter Mischung in der Samenhandlung Roman Sauer, Lodz, Andrzejastr. 5, Tel. 128-19. 7231

Für Liebhaber-Photographen!!
Schnell und sachmännisch wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto Fog“, Petrikauer Straße 105, im Hofe. 3938

Pelze

Damen- und Herrenpelze, Silber- und Kreuzfische, sowie aller Art Pelzwaren zu haben in deutschen Pelzwarengeschäft Petrikauer Str. 99, im Hofe, Parterre, bei Robert Glas. 3958

Zwei Sparbücher der Bank Lodzer Industrieller Nr. 68397 auf den Namen Johann Sanisch und Nr. 72806 auf den Namen Jda Sanisch, sowie 2 polnische Reisepässe gleichfalls auf die oben angeführten Namen sind abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Fund gegen Belohnung von 50 Klein bei Johann Sanisch, Bagiewnickastr. 26 abzugeben. 3426

Glühlampen englos, detail empfiehlt Glühlampen-Fabrik „Alfa“, Nawrot 92. Tel. 267-69. Geschäftszeit von 9 bis 15 Uhr.

In freier Stunde

Großvaters Nußbaum

Von Wilhelm Lehmann



Der junge Bauer Hans Köhler kam von einem Ausgange heim. Er hängte die Mütze an den Haken, zog die Jacke aus und setzte sich zu dem alten Bauer an den Tisch. „Ich bin beim Sägemüller gewesen, hab' ihm den Nußbaum vorm Hause verkauft!“

Der Alte schrat zusammen. — Ja, was fiel denn dem Jungen ein! — Ach so, — er hatte ihm ja Haus und Hof verschrieben, als er die Tochter geheiratet und zu ihm ins Haus gezogen war! — Nun durfte er das ja wohl, und er, der alte Brodmann, hatte nichts dazu zu sagen! Aber immerhin, er hätte die Sache doch vorher mit ihm bereden können!

„Der Nußbaum! — Der alte, schöne Nußbaum!“ stöhnte er.

„Er warf einen zu breiten und zu tiefen Schatten; da konnte keine Sonne mehr ans Haus! Und außerdem: der Müller zahlte fünfzig Taler dafür!“

Also, da war der Pferdefuß! Der Junge wußte zu rechnen, und war nicht wenig stolz auf seine Klugheit und seinen Wit.

Der Alte nickte ergeben. — Was sollte er dem rechnenden Jungen noch sagen! Der kannte den Baum ja nicht. Der war ihm nur ein Stück Holz, aus dem sich Geld machen ließ.

Der Alte ging die Jahre zurück — — Hundert Jahre und mehr stand der Baum. Sein Großvater hat' ihn gepflanzt, als er das Haus gebaut. Und er war gewachsen in die Höhe und Breite und hatte seine Arme schützend über das Dach gebreitet, wenn die Wetter zackig und glühend darüber geflogen und die Donner es umdroht hatten. Und er hatte im Herbst seine Früchte ins nasse Gras geworfen, daß die Kinder ihre Lust hatten, wenn sie in der Frühe danach suchten, und hatte doch noch die Fülle bewahrt für die frohen Weihnachten.

Und seine Eltern hatten in seinem Schatten gespielt und waren ausgewachsen und hatten geheiratet und wieder ihre Kinder seinem Schutze anvertraut! Als Junge hatte er in dem Baum herumgeturnt, und mit seinem jungen Weibe hatte er darunter gefessen, wenn die friedliche Ruhe des Abends ihnen eine stille Stunde der Einsamkeit oder der traulichen Zwiesprache ließ. Und wieder hatten Kinder darunter getollt, und schon im dritten Geschlechte!

Der Baum sah sie kommen und gehen. Er wußte um alle Not und Lust, und seine Zweige hatten nur leise dazu gerauscht. Das Bangen seiner Frau hatte in ihm gezittert, als sie ihren einzigen Jungen als Freiwilligen ins Feld geschickt; im hüllenden Dunkel seines Schattens hatte sie ihm schamvoll den letzten Kuß gegeben!

Er hatte auch den Schrei gehört, den sie ein halb Jahr später ausgestoßen. Wegen seinen Stamm war sie gefallen und hatte sich an ihm gehalten, und seine rissige Binde hatte Tränen und Weh aufgefangen für ein dunkles Lied der Trauer und Tröstung. — Seine Frau aber hatte das Herzleid nicht überwunden, sie suchte hin und starb, und als der Sarg hinausgetragen wurde, da hatte der Baum mit wehenden Armen ihr einen letzten Gruß nachgewinkt.

Der Alte fuhr aus seinen Träumen hoch. Er war der letzte, der dem Baum verbunden war, er wollte es auch bleiben bis in den Tod! Der Baum durfte nicht sterben, daß er selbst nicht schamrot wurde vor dem klagenden Holz!

Am Abend saß der Alte in seiner Kammer. Aus den Tiefen des Bettstrohs holte er ein kleines Säcklein. Das schüttelte er leise aus und zählte seine ersparten Groschen und Taler, die er für eine eigene Notstunde zurückbehalten —

Danach wartete der junge Bauer, daß der Sägemüller den Baum fälle, wartete acht Tage, dann stellte er ihn; der Baum müsse weg, daß da Raum würde!

Das sei nicht ausbedungen worden beim Verkauf, entgegnete der Müller unschuldsvoll, er habe nur den Baum gekauft, weiter nichts; und übrigens habe er ihn vor wenigen Tagen mit einem kleinen Aufgeld weiterverkauft.

„An wen?“
Den Namen dürfe er nicht verraten; das habe der Käufer sich ausbedungen.

Und ob der ihn auch nicht fällen werde?
Das sei kaum anzunehmen!
Der Bauer stand vor Kisten, die sich seinem Wit hartnäckig verschlossen. Aber der Baum stand; doch war er nicht mehr sein, und er durfte keine Hand daran rühren!

Und er stand noch, als der alte Bauer nach etlichen Jahren mit dem Tode abging. Da fanden sie einen Zettel und eine Quittung des Sägemüllers über 55 Taler; und auf dem Papier stand: ich hab' den Baum gekauft, weil ich ihn nicht sterben sehen konnte. Nun geb ich ihn in eure Hände; bewahrt mein Erbe!

Am Abend des Tages dann, an dem das Begräbnis des Alten stattgefunden hatte, saß der junge Bauer, dem mit den Jahren langsam eine nachdenkliche Einsicht in die verborgenen Kräfte des Hofes gewachsen war, mit seinem Weibe auf der Bank unter dem Nußbaum. Ihr Kind saß zwischen ihnen und träumte mit runden Augen in die grünen Höhlen und Schluchten über sich —

Da kam der Sägemüller. — Der Bauer winkte ab: „Weiß, was Ihr wollt! Aber ich hab's vorher schon mit meinem Weibe überlegt: der Baum bleibt stehen! — Der Alte hat schon Recht gehabt: er gehört zum Hof wie Bauer und Pflug; und er soll darauf bleiben, bis es ihm selbst gefällt, sich von der Erde zu lösen, der er in Treue gedient!“

Der Gast am Fenster

Erzählung von Werner Jörg Lübbcke

Damals, als ich in der kleinen Stadt B. wohnte, in der ich mir vorkam, als sei ich strafversetzt, pflegte ich allmorgendlich ein bis zwei Stunden in einem stillen Kaffeehaus am Marktplatz zu verbringen, um die Morgenblätter der benachbarten Residenzstadt zu studieren. Dieses Kaffeehaus — das ist wichtig für meine Geschichte — war sehr schmal und hatte nur ein einziges Fenster. Der kleine Tisch, der dort stand, war fast immer besetzt. Der ganze Raum lag im Halbdunkel und war hinten durch eine große Glastür von einem häßlichen, finsternen Hausflur abgetrennt. Allmorgendlich ging ich die zwanzig Minuten Weg von meinem Büro durch die winkligen Gassen der Altstadt und überquerte den kleinen blumenbestandenen Platz, der sich vor dem Fenster des Kaffeehauses ausbreitete. Mitunter hatte ich Glück, und der Tisch an diesem Fenster war noch frei. Dann ließ ich meine Zeitungen eine Viertelstunde ruhen und sah über die Anlagen mit den taufenden Blüten und dem ewig geschwähigen Springbrunnen.

An einem Morgen nun, es war ein Sonnabend, ging ich früher als sonst. Ich hatte schlechte Nachrichten gehabt, und es hielt mich nicht in meinen Räumen. Ich wußte einen Menschen suchen, mit dem ich über andere Dinge, über Belangloses sprechen konnte. Es mochte so gegen neun Uhr sein, als ich das kleine Kaffeehaus betrat. Es war nur ein einziger Gast da; der saß an der Glastür, durch die man in den dunklen Hausflur sieht. Ich trat an seinen Tisch und bat um die Erlaubnis, mich zu ihm setzen zu dürfen. Der Mann nickte lechhaft: „Über gern. Es sitzt sich viel netter hier am Fenster, nicht wahr?“

Ich verstand nicht recht, wie er das meinte, und entgegnete auch nichts.

Der Kellner kam und brachte meinen Kaffee. Es schien mir einen Augenblick, als wollte er etwas sagen und traute sich nicht in Gegenwart des anderen Gastes.

Aber als ich ihn forschend ansah, hatte er wieder sein wohlzogenes, gleichgültiges Gesicht und entfernte sich, um die benachbarten Tische zu säubern.

Zener Fremde und ich saßen einige Zeit stumm und sahen in den dunklen Hausflur, aus dem ein leichter Modergeruch durch die Scheiben drang.

Der Mann mochte etwa vierzig Jahre alt sein, obwohl sein Haar schon sehr grau war und zwei scharfe Falten sich von der schmalen Nase bis zu den Mundwinkeln herabzogen. Er hatte feingliedrige, ausdrucksvolle Hände und eine kühne Stirn. Den rechten Arm hielt er auf die marmorne Tischplatte gestützt und beschattete mit der Hand die Augen, so daß ich sie nicht sehen konnte. Es war etwas Müdes, Verneinendes in seiner Haltung, doch seine Stimme war jung und frisch. „Die Anlagen sind dieses Jahr besonders schön“, sagte er und wies mit dem Zeigefinger, der mit einem großen, sehr schönen Wappenring geschmückt war, flüchtig durch das Fenster in den Hausflur. Ich sah ihn verwundert an.

„Dort drüben“, fuhr er fort, „standen im vorigen Jahr Buchstern, aber ich finde, diese weißen und himmelblauen Stiefmütterchen sehen noch hübscher aus, nicht wahr?“ Ich wußte darauf nichts zu erwidern. Welch seltsame Einfälle hatte dieser Mensch! Der Kellner machte sich an unsern Tisch zu schaffen — eine Sekunde nur begegneten sich unsere Blicke, da legte er schnell den Zeigefinger warnend an die Lippen. Ich nickte zustimmend, obwohl ich nicht wußte, worüber ich hätte schweigen sollen, und sah wieder geradeaus. Es war etwas Bedrückendes in dem Raum — eine müde Ahnung von etwas Traurigem. Ohne zu wollen, hauchte ich einen Seufzer gegen die dünne Glaswand. Der Mann wandte mir sein Gesicht etwas zu, die Hand immer noch vor den Augen haltend.

„Hallo“, lachte er leicht, „Sie seufzen, und draußen scheint die Sonne! Nicht wahr, die Sonne scheint?“

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

11. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

Krüger und Erras verlassen das Abteil. Sie klüffeln im Korridor zusammen. Krüger wird nicht nur des Gepäcks der drei Verhafteten, sondern das aller Reisen an in den betreffenden Abteilen unterzogen. Dann auch das Abteil nebenan. Er sagt zu Erras: „Ich glaube zwar nicht, daß ich etwas finde. Aber ich vermute, daß wir in Luzern auf bestimmte Spuren stoßen werden. Wahrscheinlich soll dort das Dokument verkauft werden.“ Er berichtet kurz von dem Inhalt des Briefbilletts. Führt dann fort: „Kirch werde ich festhalten, Massiaretto und Florence Dovesley aber will ich freilassen. Ich werde den beiden gegenüber die Haftentlassung mit Beweismangel beargüandern. Ich tue das deshalb, weil sie mir in der Freiheit mehr nützen, als wenn ich sie festhalte. Wenn sie frei sind, kann ich sie beobachten lassen, und sie werden mich verraten.“

Dann beauftragt er Erras, von der nächsten Station aus ein dringendes Telegramm an die Luzerner Polizeibehörde zu schicken, daß man zwei Polizisten, die Kirch in Empfang nehmen sollen, an den Bahnhof schickt. Außerdem zwei Kriminalbeamte in Zivil, die sich nach Ankunft des Zuges sofort beim Zugführer im vorberstehenden Wagen melden sollen. Diese wird Krüger auf die Spuren Florences und Massiaretto sehen. Der Zugführer würde von ihm instruiert.

Krüger macht sich jetzt an die mühselige Arbeit, das Gepäck zu untersuchen. Zuerst das Erich Kirchs.

Er hat nur einen kleinen Koffer, der nicht im Verhältnis zum Riesenumfang seines Besitzes steht. Kircher findet nichts Verdächtiges darin. Die Mitreisenden Kirchs sind zwei ältere Damen aus Zürich, Schwestern, die einen ehrsam und betagten Eindruck machen. Krüger sieht ihr Gepäck nur flüchtig nach. Hält dann genauer noch einmal in ganzen Abteil Umschau.

Plötzlich hört eine der Damen einen leichten Schrei der Ueberraschung aus. Sie hat sich, um einen Koffer ins Netz zurückzuschieben, auf das Polster der Bank gekniet. Dabei ist dieses etwas vorgezuckt, und in der Nähe zwischen Sitz- und Rückenpolster blüht es golden auf.

Krüger zieht ein Armband hervor. „Gehört das Ihnen?“ fragt er die beiden Damen.

Sie verneinen eifrig. Sie wissen nicht, wie das Armband in die Nähe hinter ihrem Platz gekommen ist.

Krüger dreht sich Kirch zu, der ein finsternes Gesicht macht. „Das ist Ihnen wieder mal mißlungen, das Ding zu verstecken oder den Verdacht von sich auf eine andere Person zu lenken. Ich vermute, es ist das Armband, das man Mangiamini in Genoa gestohlen hat? Nun, wenn Sie mir nicht sagen wollen, wo das Dokument ist, so sagen Sie mir vielleicht, wo sich die zu diesem Armband gehörige Perlenkette befindet.“ Kirch sieht den Beamten mit einem gehässigen Blick an. Er will nichts antworten. Dann aber fast

er hämisch: „Die Perlenkette, die werden Sie dann finden, wenn Sie auch das Dokument gefunden haben.“

„hm. Wollen Sie damit sagen, daß sich beide Gegenstände bei derselben Person befinden?“ „Vielleicht“, sagt Kirch und wendet sich achselzuckend ab.

Die Gestichter der beiden schweizerischen Damen drücken jetzt offensichtlich Angst aus. Krüger legt die Bitte aus ihren Augen: Lassen Sie uns um Gottes willen nicht allein mit diesem Menschen!

Krüger beruhigt sie: „Seien Sie ohne Sorge, meine Damen, der Herr wird jetzt ein Abteil für sich haben. Es wird zwar etwas enger sein, aber er wird es darin aushalten müssen, bis wir in Luzern angekommen sind.“ Und er läßt Erich Kirch vom Schaffner in die Kabine der Aufwartefrau sperren.

Die Durchsuchung von Massis Abteil verläuft ergebnislos. Als dann Florence ihr Köfferchen öffnen muß, ist auch Erras dabei. Es enthält Toilettegegenstände, zwei Bücher, landierte Früchte, Wäsche, hauchdünne Wäsche: ein Pyjama, eine Kombination, ein Hemdchen, ein Nachthemd — Spitzen und Duff!

Erras Gedanken irren bei soviel diskreter Herrlichkeit ab von der Sachlichkeit. Florence...! Diana! Da möchte man ja aufbrüllen, daß das alles nicht mehr sein kann. Und als Florence mit impertinenter Absicht das Nachthemd ausschüttelt, daß ihm eine zarte Duftwelle entgegenschlägt, da macht er eine Bewegung, als wolle er aus dem Abteil flüchten. Sie mag wohl fühlen, was er empfindet. Sie steht ihn an mit dem unentzerrbaren Lächeln der Mona Lisa in den Mundwinkeln.

Erras stöhnt in sich hinein. Er liebt sie. Er liebt sie jetzt erst recht — trotz allem! Und er ist bereit, sie für sich zu retten, was auch geschehen mag.

Dann kommt auch Mr. Edgar Taylor an die Reihe mit der Untersuchung. Professor Euler-Latouche hat der

Wirtschaftliche Neuordnung im Ostraum

Das kommende deutsch-russische Wirtschaftsprogramm birgt unübersehbare Möglichkeiten — Lodzer Textilindustrie vor einem neuen Aufstieg

hm. Wie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ heute an anderer Stelle meldet, hat ein Briefwechsel zwischen dem Reichsaussenminister und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, stattgefunden über die Aufstellung eines neuen deutsch-russischen Wirtschaftsprogramms. Dieses Wirtschaftsprogramm wird im wesentlichen besagen: Rußland liefert Rohstoffe, Deutschland bezahlt mit Maschinen; der deutsch-russische Handel soll seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreichen.

Die Ankündigung dieser Neuordnung ist ein weiterer großer Schritt auf dem Wege der Wiederherstellung des Warenaustausches zwischen den beiden größten und natürlichen Handelspartnern auf dem europäischen Kontinent. In den Jahren nach dem Kriege war der deutsch-russische Warenaustausch sehr bedeutend. Er ging dann bekanntlich in den letzten Jahren mehr und mehr zurück, und erst die letzten Monate brachten die Vermutung, daß eine Normalisierung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen möglich sein werde.

Das deutsch-russische Kreditabkommen vom Vormonat

Im August kam es dann zum Abschluß des deutsch-russischen Kreditabkommens, demzufolge Deutschland der Sowjetunion einen Kredit von 200 Millionen RM gewährte. Aus diesem Warenkredit sollen zusätzliche Bestellungen für Investitionszwecke erteilt werden, wobei die Vergebung der Aufträge auf zwei Jahre verteilt wird. Bis zum 18. August 1940 können von der Sowjetunion zusätzliche Bestellungen im Werte bis zu 120 Millionen RM in Auftrag gegeben werden. Rußland seinerseits wird für 180 Millionen RM Erzeugnisse seiner Landwirtschaft, Holzwirtschaft und Industrie nach Deutschland liefern. Die Erlöse aus diesen Lieferungen kommen dem laufenden Geschäft zugute und werden für neue Aufträge in Deutschland verwertet. Da aus diesen Warenerlösen in den nächsten zwei Jahren für weitere 120 Millionen RM Bestellungen nach Deutschland vergeben werden sollen, und zwar hauptsächlich für solche Güter, die außerhalb des Rahmens des neuen Kreditabkommens bleiben (Roh- und Halbstoffe, Verbrauchsgüter, chemische Erzeugnisse und Ersatzteile), so sichert also das Abkommen vom 18. August in den nächsten 24 Monaten neue russische Bestellungen für Deutschland im Gesamtwerte von 320 Millionen RM zu. Neben diesem Kreditabkommen läuft das normale Geschäft mit Sowjetrußland.

Neue Phase des deutsch-russischen Handelsverkehrs

Und dieses laufende Geschäft wird durch das gestern angekündigte deutsch-russische Wirtschafts-

programm in eine neue Entwicklungsphase eintreten. Es ist als sicher anzunehmen, daß eine Verständigung über die Neuordnung des deutsch-russischen Handels nicht allzu lange auf sich warten lassen wird, und wir sind ebenso überzeugt davon, daß in Zukunft der Warenaustausch zwischen den beiden größten Handelspartnern des europäischen Kontinents das Höchstvolumen der Vergangenheit einmal überschreiten wird. Denn Deutschland, das größte und leistungsfähigste Industrieland der Welt, und Rußland, der große Rohstofflieferant, ergänzen einander und sind in der Lage, den Ostraum wirtschaftlich völlig neu zu ordnen. Eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland macht die Reste des englischen Einflusses in Osteuropa zunichte und wird die wenigen Länder, die bei Einbruch der europäischen Krise dieses Sommers sich auf die Seite Englands schlugen und von dort ihr Heil erwarteten, zu einer Umkehr zwingen. Man muß sich nun einmal damit abfinden, daß auf dem europäischen Festland Deutschland wirtschaftlich diktiert und diese Vormachtstellung nicht mehr verlieren wird, eine Tatsache, die nach dem Zerfall Polens noch deutlicher und unabänderlicher erscheint.

Lodz im deutsch-russischen Handel

Es ist natürlich verfrüht, heute etwa schon die Rolle des Lodzer Industriebezirks im deutsch-russischen Warenaustausch fixieren und Spekulationen über eine kommende Konjunktur anzustellen. Es läßt sich aber schon heute sagen, daß die Lodzer Textilindustrie innerhalb der großdeutschen Wirtschaft und im Handelsverkehr mit Sowjetrußland eine Sonderstellung einzunehmen geeignet ist. Die Lodzer Textilindustrie hat ihren schnellen Aufschwung einmal dem großen russischen Hinterland zu verdanken gehabt, Lodz kennt den russischen Markt und ist, was seine Produktionsweise angeht, im Grunde genommen immer noch auf den östlichen Absatzmarkt eingestellt. Die Lodzer Spinnstoffindustrie und der Textilhandel brauchen also keine großen Umstellungen und Umwälzungen durchzumachen, um sich auf den neuen alten russischen Markt einzustellen, dessen Bedürfnisse sich trotz des inzwischen begonnenen Aufbaus einer eigenen Spinnstoffindustrie kaum wesentlich geändert haben dürften, da die sowjetrussische Leichtindustrie noch lange nicht leistungsfähig genug ist und die Nachfrage nach den typischen Warengattungen, die Lodz vor dem Weltkrieg nach Rußland lieferte, zweifellos weiterhin besteht.

Ich sah nach rückwärts durch das Fenster, der Himmel war grau und schwer, es regnete. Eine Ahnung stieg plötzlich in mir auf. Ich sah den Mann an, er hatte jetzt die Hand auf die kühle Marmorplatte gelegt, und seine Augen sahen tot und ausdruckslos durch mich hindurch. Er war blind.

Ein leichter Laut mitfühlenden Schmerzes muß mir entchlüpfen sein. Der Blinde schüttelte plötzlich abwehrend den Kopf. „Oh“, sagte er leichthin, ich weiß ja, wie es da draußen aussieht. Der Kellner ist ein anständiger Mensch, er hält immer diesen Platz am Fenster für mich frei, — weil ich ihn so sehr liebe, diesen Platz am Fenster. Und er sagt mir, wie es draußen aussieht. Ich fühle all das, und es macht mich sehr glücklich. Sie müssen nicht denken, daß ich das alles nicht sehe! Dort ist der Brunnen — gerade gegenüber steht der Kirchturm mit dem goldenen Kreuz, und dort, sehen Sie“ — die schmale Hand fährt lebhaft über das Glas und weist in die Dunkelheit des Treppenhauses — „dort stehen die weißen und himmelblauen Stiefmütterchen!“

Von diesem Tag an verlegte ich meine Kaffeestunden in den frühen Morgen, um bei dem Blinden sein zu können. Wir sprachen von vielem. Von Malerei und Musik — er war zuhause darin. Er liebte Rilke und Josef Conrad. Ich mußte ihm oft Stellen aus dem „Goldenen Pfeil“ vorlesen. Er kannte Marseille, die Rue Cannebière, die Kaffeehäuser der Bohème. Er kannte vieles! Er gab allen Dingen ein besonderes, helles Gesicht, Farbe und Form und öffnete mir, dem Sehenden, über manches die Augen. Es waren köstliche Stunden...

Eines Tages aber, ich hatte mich etwas verspätet, sah eine junge Dame bei ihm, als ich eintrat. Ich kannte sie nicht und setzte mich deshalb an einen anderen Tisch, obwohl ich mich sehr auf die Fortsetzung eines Gespräches über persische Märchen gefreut hatte. Ich ließ mir meine Zeitungen kommen, zum erstenmal seit langer Zeit wieder, und las. Ein Artikel über die neuesten Forschungsergebnisse eines bekannten Psychologen fesselte mich — ich schraufte erst auf, als ich am Nebentisch den Blinden mit einem jähren, klagenden Ton ausrufen hörte: „Ach — das ist gar kein Fenster!“

Ich sah hinüber. Die junge Dame schüttelte den Kopf. „Nein, das Fenster ist dort drüben auf der anderen Seite. Hier sieht man nur in einen häßlichen, finsternen Hausflur. Aber kommen Sie, der Tisch ist eben frei geworden, ich werde Sie hinführen.“

Der Blinde war ein wenig in sich zusammengesunken. Seine Hände lagen schlaff und unendlich müde auf dem Marmor des Tisches. Seine toten Augen waren geschlossen.

„Das ist so“, murmelte er bitter, „wenn man blind ist, betrügen einen die Menschen zuweilen.“ Dann raffte er sich auf. „Es ist sehr spät; ich muß gehen.“

Ich trat zu ihm. Ich wollte sprechen — er hatte es wohl gemerkt — aber er schüttelte abwehrend den Kopf. „Nicht heute, vielleicht ein andermal“, sagte er freundlich und ging.

Ich wandte mich voller Zorn und Schmerz der jungen Dame zu und sagte ihr, was sie angerichtet hatte.

Am nächsten Tage wartete ich fieberhaft auf den guten Gast, aber er kam nicht. Nur die junge Dame trat ein und setzte sich mit stummem Gruß zu mir an den Tisch, durch den man in den dunklen, häßlichen Hausflur sah. Wir sprachen nichts, wir warteten. Vergebens.

Auch am folgenden und alle anderen Tage kam der Blinde nicht. Wir fragten nach seiner Adresse, — niemand wußte sie.

Wir kamen jeden Morgen und warteten, doch immer blieben wir allein. Bis eines Tages die Erkenntnis da war, daß wir eigentlich kamen, um uns zu sehen, weil wir uns liebten. Nach einem Jahr haben wir geheiratet. Später verließen wir die Stadt. Wir zogen hier- und dorthin, wie mein Beruf es verlangte.

Aber einmal im Jahre, an unserem Hochzeitstage, fahren wir in jene kleine mitteldeutsche Stadt und sitzen Stunden still in dem Kaffeehaus am Marktplatz, an jenem Tisch, an dem der Blinde zu sitzen pflegte, um hinauszusehen in das Dunkel, aus dem ihm Sonne, Blüten und Leben leuchteten. Indes wir bleiben jedes Jahr allein.

Das ist der einzige bittere Tropfen in dem Freudenleib unserer Gemeinsamkeit.

Bitte Krügers entsprochen und das Männchen nicht aus dem Auge gelassen. Aber die ganze Zeit sah Taylor, ohne sich zu rühren, eingeschüchtert und klein auf seinem Platz.

Er zeigte seine Sabelstaken willig vor: einen schabigen Koffer, den Karton mit dem Kopf. Krüger stellte Fragen an ihn, die Taylor, beflissen das Hörrohr am Ohr, beantwortete.

„Warum haben Sie die Notbremse gezogen?“

„Weil die Dame in Ohnmacht fiel.“

„Deswegen braucht man doch nicht die Notbremse zu ziehen.“

„Es wurde auch plötzlich dunkel... und der Herr (er meint Erras) schlief wie ein Toter, und ich war so verwirrt...“

„Würde es denn dunkel, bevor Sie die Notbremse zogen?“

„Ja, natürlich doch. Das verwirrte mich so.“

„Befand sich die Dame die ganze Zeit, in der es dunkel war, in ihrem Abteil?“

„Ja, sicher. Sie lag doch hier auf der Bank.“

„Haben Sie sich die ganze Zeit mit ihr beschäftigt?“

Ich meine, es war doch möglich, daß sie in der Dunkelheit auf Augenblicke das Abteil verließ, ohne daß Sie etwas davon bemerkten?“

Mr. Taylor lächelt wie einer, der den andern mit seinen Bemerkungen für ziemlich dumm hält. „Ich sage doch, sie war ohnmächtig“, murmelte er. „Reglos, verstehen Sie? Sie lag da...“

„Sie kann die Ohnmacht simuliert haben.“

Da wird Taylor unsicher. Sein Lächeln verschwindet. Er streift Florences Gesicht mit einem scheuen Blick. Unmöglich... das ist doch unmöglich, daß man sich so verstellen kann“, murmelte er kopfschüttelnd.

Krüger gibt sein nutzloses Kraxeln auf. Der Mann gehört sicher nicht zur Gilde. Wenn noch ein Zweifel in ihm ist, so wird er durch den Inhalt der Brieftasche,

Aus der südosteuropäischen Wirtschaft

Deutsch-jugoslawischer Handel intakt

Durch die englischen Blockademaßnahmen ist der jugoslawische Handelsschiffsverkehr nach Deutschland praktisch lahmgelegt, eine Tatsache, die nunmehr auch bisher englandfreundlichen Kreisen in Belgrad zu denken gibt. Tatsächlich wird jedoch der deutsch-jugoslawische Warenverkehr durch die englische Blockade nicht behindert, da er sich zur Gänze auf dem Landwege durchführen läßt.

Stockende türkische Ausfuhr

Meldungen aus Istanbul zufolge sind zahlreiche Ausfuhr ins Stocken geraten. Anforderungen verschiedener Länder können nicht befriedigt werden, da es an Schiffsverbindungen fehlt. Das gilt vor allem für Bestellungen aus Schweden und Dänemark. Gleichzeitig haben die verbliebenen ausländischen Schiffsahrtsgesellschaften ihre Frachtforderungen teilweise vervierfacht. Die Folge ist ein Preisverfall für zahlreiche türkische Ausfuhrwaren, während andererseits Einfuhrwaren von Tag zu Tag teurer werden.

Wiener Herbstmesse Mitte Oktober

Die Wiener Herbstmesse findet vom 15. bis 21. Oktober statt. An der Messe werden sich die Slowakei, Italien, die Türkei, Ungarn und Bulgarien beteiligen.

Deutsche Rekord-Zuckerrübenernte

In den nächsten Tagen beginnt in Deutschland die Zuckerrübenernte. Die Ergebnisse der letzten im Institut für Zuckerindustrie durchgeführten Untersuchungen haben bei aus allen Teilen des Reiches stammenden Zuckerrüben die Erwartungen einer Rekordernte bestätigt. Bei einer Anbaufläche von 565 000 ha gegen 540 000 ha im Vorjahr ist mit einem Gesamtertrag von 2,54 Millionen t gegen 2,13 Millionen t im Vorjahr zu rechnen.

Warenbörsen

Liverpool, 29. September. Tendenz ruhig, stetig. Oktober 5,90, Januar 5,74, März 5,71, Mai 5,67, Juli 5,59. Ägyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. November 7,15, Januar 7,22. Upper: November 6,61, Januar 6,50.

die Taylor bereitwilligst vorzeigt, vernichtet. Diese abgegriffene Brieftasche, die Taylor wohl schon ein Jahrzehnt bei sich tragen mag, enthält außer Paß, Billett und Geldscheinen nur Ausschnitte aus italienischen Zeitungen, die für Taylors Sammelleidenschaft Interesse haben. Es sind Mitteilungen über Kunstsammlungen, Inzerate von Althändlern. — Hatte Taylor tatsächlich an der Ausführung des Anschlags mitgeholfen, dann sicher gegen seinen Willen. Dann war er nur als ein Werkzeug benutzt worden, ohne den eigentlichen Sachverhalt klar zu kennen.

Nachdem Krüger noch mit demselben Mißerfolg das Abteil Besanodou, Pomereu und Keshitaro Oirano untersucht hat, kehrt er mit Erras zu Wedel zurück, der mit leiser Hoffnung in dem Gesicht des Beamten forscht. Krüger nimmt sich zusammen, um mit seinem Wesen beruhigend zu wirken und dem schwer Betroffenen Zuversicht zu geben. Er entwickelt seinen Plan, den er für Luzern hat. Von Luzern erhofft er alles. Man muß jeden Schritt, jede Bewegung von Florence Dovelens und Maffaretti bewachen, man muß Musfega auffinden machen, man muß... Wedel unterbricht ihn: „Das ist alles schön und gut, lieber Herr Krüger. Aber wenn wir das Dokument zu spät zurückbekommen, ist es wertlos geworden.“

„Sie denken, man wird dann Reit gehabt haben, es zu chiffrieren oder zu photographieren. Das wäre tatsächlich schlimm, aber wir wollen doch nicht gleich das Schlimmste annehmen. Das Dokument hat, soviel ich weiß, vierzig Seiten. Sie sind weder schnell chiffriert noch photographiert.“

„Wenn man erst den Schlüssel hat, so ist das ein Kinderspiel“, wirft Wedel ein.

Krüger nickt. Er teilt Wedels Bedenken wohl, aber er will das ihm gegenüber, der ohnehin genug bevormieter ist, nicht merken lassen. Abschließend sagt

er: „Ich bitte Sie, bis morgen abend zu warten und Ruhe zu bewahren.“

„Denken Sie, daß Sie es bis dahin gefunden haben?“

„Zuversichtlich ja.“

„Und wenn nicht?“

Krüger antwortet nicht. Erras aber und Wedel kennen die Antwort, die er denkt: dann finden wir es überhaupt nicht mehr.

Wedel sagt nach einer Weile leise, aber sehr entschieden: „Bis morgen abend will ich noch warten, wenn es sich dann nicht zurückgefunden hat, muß ich nach Berlin melden und persönlich die Konsequenz ziehen.“

Erras und Krüger wagen nicht, Herrn von Wedel anzusehen.

„Haben Sie gar keine Vermutung?“ fragt Erras später leise Krüger.

„Vermutung! Vermutung! Vermutungen habe ich genug. Ich vermute zum Beispiel, daß von all den unsern Geagern die Dovelens am gefährlichsten ist. Fast bin ich geneigt anzunehmen, daß sie einer der Chiefs dieser Castro-Pollo-Bande ist. Sie wird genau wissen, wo sich das Dokument befindet.“

Erras leuchtet auf. Merkwürdig, diese Vermutung war ihm selbst schon gekommen. Aber er hatte sich hartnäckig dagegen gestäubt. Und er sträubt sich auch jetzt noch dagegen.

Fris Krüger vermutete richtig: Florence Dovelens wußte genau, wo sich in diesem Moment das Dokument befand. Sie hätte nur die Hand auszustrecken brauchen, um es an sich zu nehmen. Aber darin sah Fris Krüger falsch: Florence war nicht der gefährlichste Geagern. Sie war weder Castro noch Pollo.

(Fortsetzung folgt).

Hilfeleistung schon bei Angriffsdrohung

Beistands- und Handelspakt zwischen Sowjetunion - Estland

Moskau, 30. September

Die „Zak“ verbreitet eine amtliche Meldung über den Abschluß eines Beistandspaktes und eines Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und Estland. Der Beistandspakt, der am 28. September vom sowjetischen Außenminister Molotow und vom estnischen Außenminister Selter unterzeichnet wurde, verpflichtet beide vertragsschließende Parteien zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines Angriffs oder einer Angriffsdrohung seitens irgendeiner europäischen Großmacht zu Wasser und zu Lande.

Die Sowjetunion verspricht der estnischen Armee ferner Hilfe mit Waffen und Kriegsmaterial und erhält dafür von der estnischen Regierung das Recht eingeräumt, die estnischen Inseln Oesel und Dagö und den Hafen von Baldiski als Basen ihrer Kriegsmarine zu benutzen sowie einige Flugplätze auf estnischem Gebiet für die sowjetische Luftwaffe zu pachten.

Die Anzahl der sowjetischen Truppen, die auf estnischem Territorium auf Grund des Beistandspaktes stationiert werden können, wird durch ein

Sonderabkommen begrenzt sein. Die beiden vertragsschließenden Seiten verpflichten sich schließlich, an keinerlei Bündnissen oder Bündnisystemen teilzunehmen, die gegen einen der beiden Staaten gerichtet sein könnten.

Die Verwirklichung dieses Paktes dürfte in keiner Weise die Souveränitätsrechte beider Staaten, insbesondere ihr Wirtschaftssystem und ihre staatliche Struktur beeinträchtigen. Die den Flottenstützpunkten und Flugplätzen vorbehaltenen Gebiete bleiben Bestandteile der Republik Estland.

Wir bemerken dazu, daß bereits im Friedensvertrag von 1920 für Sowjetrußland die Möglichkeit vorgesehen war, estnische Häfen für Handels- und Wirtschaftszwecke zu besetzen. Rußland hat von diesem Recht auch Gebrauch gemacht.

Der ferner zwischen Estland und der UdSSR abgeschlossene Handelsvertrag sieht eine Erhöhung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern um das eineinhalbfache vor, und zwar auf 30 Mill. estnische Kronen. Weiter räumen beide Staaten das Recht ein, Waren im Transitverkehr über ihr Gebiet gehen zu lassen.

Man habe nicht geglaubt...

Unterredung mit einer „hochgestellten polnischen Persönlichkeit“

Bern, 30. September

Die „Gazette de Lausanne“ hatte mit einer „hochgestellten polnischen Persönlichkeit“, die „Herr Minister“ angesprochen wird, ein Interview über die Vorgeschichte der polnischen Ereignisse. Die genannte Persönlichkeit — augenscheinlich der bisherige polnische Gesandte in Bern — enthüllte in dem Interview die polnischen Verläufe, schon bald nach Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes mit Hilfe der Westmächte einen Krieg mit dem Reich vom Zaune zu brechen.

Polen, so gab der Betragte im Verlauf des im übrigen von Sakaushbrüchen gegen das Reich strotzenden Gesprächs zu, hätte es trotz des polnisch-deutschen Nichtangriffsvertrages von 1934 für richtig gehalten, einen Krieg mit Deutschland zu einer Zeit zu beginnen, in der

das Reich noch nicht ausgerüstet hatte. So habe Polen bereits geglaubt, daß gehandelt werden müßte, als Hitler die Entmilitarisierung des Rheinlandes aufhob. Die konkreten polnischen Vorschläge für ein bewaffnetes Eingreifen im März 1938 seien jedoch von den Großmächten zunächst nicht berücksichtigt worden.

Es wurde an die polnische Erzellenz dann die Frage gestellt, ob es nicht auch andere Zeitpunkte gegeben hätte, in denen die polnische Regierung auf eine derartige Lösung dränge. Die Antwort wies darauf hin, daß Polen niemals isoliert handeln konnte. Die Verläufe der Warschauer Regierung, einen Druck der Westmächte auf Deutschland herbeizuführen, seien aber zuerst am Widerstand der öffentlichen Meinung in Westeuropa gescheitert.

Auf die Frage, warum die letzten deutschen Vorschläge nicht zum Ausgangspunkt polnischer Verhandlungen gemacht worden seien, antwortete der Pole leichtsinnig, man habe nicht geglaubt, daß die Reichsregierung erwartete, daß die deutschen Vorschläge ernstlich in Erwägung gezogen werden würden.

Ein alter Sünder meldet sich

Lloyd George schreibt an Herrn Raczyński

Berlin, 30. September

Ein Brief, den der alte Lloyd George gestern an den sich noch immer polnischen Botschafter nennenden Herrn Raczyński richtete, in dem der Balfour erklärt, das englische Volk sei „nicht bereit, gewaltige Opfer für die Wiederherstellung Polens zu bringen“, ist wohl der rohste Schritt, der je einem um alles Betrogenen von dem Betrüger verfeßt wurde. Mag und möchte alle Welt über die traurige Regierung der Moscicki, Rydz-Smigly und Beck spotten, eine Nation gab es, mit einer noch traurigeren Regierung, und ein Land, wo man unter keinen Umständen das bis in den Abgrund gestürzte polnische Volk hinterher noch beschimpfen durfte: England. Welch ein Hohn ist es, wenn der alte Lloyd George wie zum Hohn von dem „eigentlichen Kampf und den unbeschreiblichen Opfern Englands“ in diesem Kampf spricht.

Wo hat England, das einer seiner eigenen größten Söhne das „perside“ nannte, für Polen gekämpft, was für es geopfert, wann einen Finger gerührt, um die Blankovollmacht zu erfüllen, die es den betrogenen Betrügern in der verflochtenen Warschauer Regierung aus-

gestellt hatte?! Lloyd George selber — das muß man diesem Umfallmännchen lassen — war seinerzeit heftig gegen die Schaffung des Polen, das jetzt wieder von der Karte Europas gestrichen wurde. Aber welcher Rekord an Verlogenheit, selbst von einem Winston Churchill nicht zu überbieten, wenn der alte Wettermann jetzt einen grundsätzlichen radikalen Unterschied zu konstruieren sucht zwischen dem russischen Einrücken in Polen, das Gebiete erfaßt habe, die ursprünglich nicht „polnisch“ gewesen seien, und dem deutschen Vorgehen, das im wesentlichen polnische Gebiete erfasste. Glaubte der alte Sünder wirklich, damit einen Keil zwischen die deutsche und russische Politik treiben zu können, so werden ihm die neuesten Nachrichten aus Moskau inamischen gereicht haben, daß er vergebens sein besseres Wissen und Gewissen verleugnet hat. Denn er selbst war ja vor 20 Jahren der erste, der in seinen Versailler Denkschriften an die Mitterten, in seinen Londoner Parlamentsreden vor dem Unterhaus und seither in seinen Büchern und Aufsätzen die Deutschheit Danzigs, des Korridors und Oberschlesiens schlagend dargetan und die Unmöglichkeit des von dem Versailler Deutschenhaß gezeugten polnischen Raumstaates vernichtend bewiesen hat.

Inzwischen hat — noch vor dem Abschluß der Moskauer Verhandlungen — die Behandlung der polnischen Frage in London überhaupt eine wesentliche Aenderung genommen. Keine Rede mehr von polnischer Wiederherstellung. In der bekannten Wochenzeitschrift „New Statesman“ wird der Öffentlichkeit dringend empfohlen, bei der Erörterung der polnischen Frage höchste Vorsicht walten zu lassen. Eine Wiederherstellung Polens käme nur im Falle eines gleichzeitigen Zusammenbruchs von Deutschland und Sowjetrußland in Frage. Eine derartige kühne Voraussetzung wagen heute nicht einmal die „Times“ zu hegen. Man müsse ein für allemal die Idee einer Wiederherstellung von Versailles ausgeben. Eine solche sei auch weder möglich noch wünschenswert.

Neutralitätsbruch Englands

Britische Flugzeuge durch holländische Flak beschossen

Amsterdam, 30. September

Von amtlicher niederländischer Seite wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag die holländische Neutralität durch britische Flugzeuge verletzt worden sei. Wie eine amtliche Untersuchung ergeben habe, seien in dieser Nacht fremde Flugzeuge, die in sehr großer Höhe flogen, in ostwestlicher Richtung über Holland geflogen. Da in verschiedenen Orten des Landes Flugblätter kritischen Ursprungs gefunden worden seien, könne angenommen werden, daß es sich um zurückkehrende britische Flugzeuge gehandelt habe. An dem Bericht heißt es weiter, britische Flugzeuge seien an verschiedenen Stellen Hollands durch Flak beschossen worden.

Unsere Blutopfer

Bei den Kampfhandlungen im Dorfe Henrykow gegenüber der Bahnstation Widzew kamen am 4. September folgende Volksgenossen ums Leben:

- Emanuel Karger**
48 Jahre alt, Vater von 7 unmündigen Kindern,
- Friedrich Dogel**
16 Jahre alt,
- Rudolf Glas**
48 Jahre alt,
- Berta Glas**
39 Jahre alt,
- Elli Kautz geb. Glas**
19 Jahre alt,
- Auguste Holz**
68 Jahre alt,
- Heinrich Glas**
39 Jahre alt,
- Alfred Jeske**
44 Jahre alt.

Ein harter Schlag für England

Brüssel, 30. September

Das Tagesgespräch in Brüssel ist heute der Abschluß des historischen Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Die belgische Öffentlichkeit beschäftigt sich eingehend mit den Einzelheiten des Abkommens und verheißt nicht den Eindruck, daß es sich um einen harten Schlag für England und Frankreich handelt. Die Abendpresse veröffentlicht den Wortlaut des Abkommens unter großen Schlagzeilen. Besondere Bedeutung mißt man auch dem großen Ausmaß des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens bei.

Die militärischen Ereignisse der letzten Woche

Berlin, 30. September

Sieht man von den Engländern ab, die wissen wollen, daß der Führer von dem langsamen Tempo der Operationen in Polen enttäuscht gewesen sei, so sind sich Fachleute in aller Welt darüber einig, daß es fast ein Wunder gewesen ist. Die deutsche Feststellung von der Beendigung der Operationen strahlt alle Röhrlagen Lügen. Die Uebergabe der ehemaligen polnischen Hauptstadt macht überdies alle Hoffnungen zunichte. Selbst polnische Offiziere erklärten, daß das Tempo des deutschen Vormarsches phantastisch war. Eine Enttäuschung für England ist die Entwicklung um Warschau. Militärisch war der Widerstand der Stadt uninteressant. Ihr Fortgang konnte an der Entwicklung der Ereignisse nichts ändern. Man hätte es aber gern gesehen, wenn deutsche Truppen lange vor der Stadt festgehalten worden wären. Nachdem die polnische Zivilbevölkerung dazu verführt wurde, den Widerstand der militärischen Besatzung zu unterstützen, hatte sie zwar jeden Anspruch auf Schonung verloren. Man hoffte aber in England, die Verteidigung Warschaws propagandistisch auszunutzen zu können.

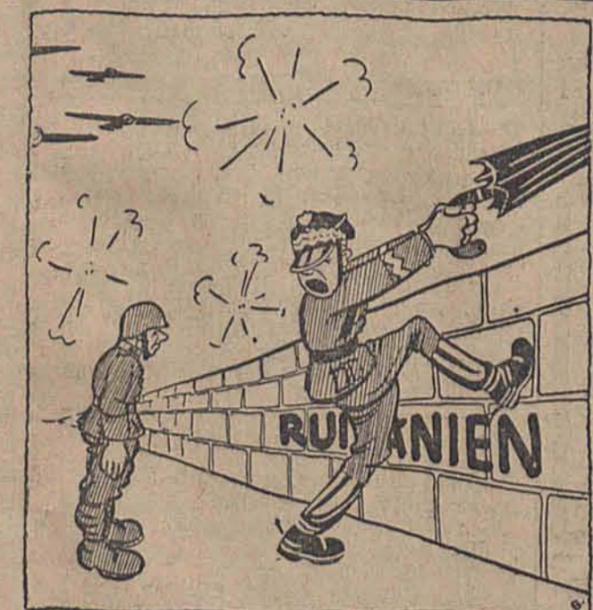
Da an der Westfront Kampfhandlungen von Bedeutung nicht stattfanden, ist nur noch der Seekriegscharakter zu erwähnen. Die Ritterlichkeit der deutschen Soldaten findet im Ausland in steigendem Ausmaß Anerkennung. So wird sich auch die Hege, die Deutschen als die „Bedroher der Zivilisation“ hinzustellen, nicht durchsetzen. Inzwischen spricht man sich in London Mut zu und verdrückt immer von neuem, daß man genau weiß, was man eigentlich will.

Für Deutschland gilt in diesen Tagen das alte Wort, an das Generalfeldmarschall Göring seine Soldaten am Tage der Kapitulation Warschaws erinnert hat, daß man nach dem Siege den Helm fetter schnallen soll.

Kurzmeldungen

Wie die Deutsche Luftwaffe mitteilt, werden in den ersten Tagen des Oktobers weitere Luftverkehrsleitungen in Betrieb genommen. Voraussichtlich werden zunächst Linien nach Schweden, Dänemark, Italien und den Balkanländern eingerichtet.

Das britische „Informations“-Ministerium teilt mit: Am Donnerstag nachmittags ereignete sich in einer im Norden des Landes gelegenen Sprengstofffabrik eine schwere Explosion, die den Tod von fünfzehn Personen zur Folge hatte; vier Personen wurden verletzt. Der anerkannte Schaden führt die Produktion „nicht besonders“.



Zeichnung: Bielecki

Nach dem Vorbild seines Freundes Chamberlain griff der polnische Marschall Rydz-Smigly nach einem Regenschirm — statt einem Degen — und riß damit aus. Unmittelbar vor seinem Abschied vergaß er nicht, seinen Soldaten „Kampf bis zum letzten Mann“ zu empfehlen. Er selber wird in Zukunft — „Silni, zwarci, gotowi!“ — in Rumänien bleiben.

Verlag und Druck:
Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Loda I, Petrikauer Straße Nr. 86.
Schriftleitung:
Hauptredakteur: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharping; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung: Emil Nasariski; für Wirtschaft: Horst Markgraf; für Beilagen: Kurt Kable.
Für Inserate verantwortlich: Ella Fintel.
Bezugspreis monatlich: In Loda mit Zustellung Rm. 2,50 (St. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.— (St. 4.—).
Erscheint täglich. Anzeigenpreise: die 7spaltige Millimeterzeile 7,5 Rpf. (15 Groschen), die 3spaltige Reklamezeile (mm) 30 Rpf. (60 Groschen). Eingeladene für die Verteiler 60 Rpf. (1,20 St.). Kleine Anzeigen bis 15 Wörter 75 Rpf. (St. 1,50), jedes weitere Wort 5 Rpf. (10 Groschen).
Auflage dieser Nummer: 26 000

Die Verhältnisse im Protektorat

Es ist nicht immer so leicht, Behauptungen zu widerlegen, wie im Fall des „famosen“ Krickerboder. (Die Deutsche Lodzer Zeitung berichtete darüber. D. Schriftleitung.) Dieser englisch-amerikanische Propagandist, den Dr. Goebbels als internationalen Fälscher der Verachtung preisgab, konnte auch, als deutscherseits ihm die runde Summe von fünf Millionen Mark geboten wurde, keines der Dokumente beschaffen, auf die er sich so stolz berufen hatte, als er die schmachliche Verschlebung von Millionenbeträgen ins Ausland durch führende Nationalsozialisten der Welt vorgaukelte.

Als Reuter vor wenigen Tagen aus „autoritativen Kreisen“ erfuhr, daß zwischen dem 17. und 19. September in vielen namentlich angeführten Städten des Protektorats heftige Kämpfe zwischen den deutschen Truppen und aufständischen Tschechen stattgefunden hätten, war das viel schwerer zu widerlegen. Die Nachricht war zudem mit zahlreichen Einzelheiten gespickt. So erfuhr man, auf welche slowakische Garnisonen die tschechische (!) Bewegung übergriffen hatte, daß 15 000 Slowaken entwaffnet, Tausende Tschechen verhaftet und hingerichtet worden seien. „News Chronicle“ setzte diesen phantastischen Berichten neuerdings die Krone auf, indem sie schlicht meldete: auf Befehl von Herrn v. Neurath wurden 10 000 Tschechen erschossen.

Die Erfinder solcher Greuelnachrichten erklären dreist — selbst wenn die führenden tschechischen Blätter sich scharf gegen jeden Versuch aussprechen, daß tsche-

chische Volk ins Unglück zu stürzen —, das geschehe unter dem Zwang der deutschen Behörden.

Unter diesen Umständen ließ der Reichsprotektor die in Berlin versammelten Auslandsjournalisten einladen, sich selber von den Verhältnissen im Protektorat zu überzeugen. Schon mehrere Tage vorher war wahrheitsgemäß mitgeteilt worden, daß man vorsichtshalber einige hundert Benesch-Anhänger verhaftet habe, damit sie keine Dummheiten machten und die deutschen Behörden in die Zwangslage versetzten, scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Die Verhaftungen waren rechtzeitig gekommen. Denn einen Tag darauf hielt Herr Benesch den berüchtigten Rundfunkvortrag in tschechischer Sprache, in dem er die Tschechen aufrief, dem Beispiel der Polen zu folgen und die Deutschen zu überfallen.

Wie sieht es nun aber wirklich im Protektorat aus? Da die Einreise im allgemeinen dorthin verboten ist, war es um so wichtiger, eine ganze Gruppe sich gegen die kontrollierende Ausländer einzuladen.

Viele erwarteten zum mindesten ein starkes Vordringen des Militärs in den Städten, besonders in Prag. Auch mußten, wenn wirklich blutige Kämpfe stattgefunden haben, Spuren davon im Straßenbild und erst recht im Gemütszustand der Menschen, in ihren Gesprächen und Äußerungen zu merken sein. Wer das erwartet hatte, wurde bitter enttäuscht.

Die Journalisten durften nicht nur in Prag stundenlang auf eigene Faust ihre Untersuchungen anstellen, sondern erhielten auch, in Gruppen geteilt, die Gelegenheit, alle die Orte zu besuchen, in denen nach Reuter Kämpfe stattgefunden hatten, so in Pilsen, Brünn usw. Nirgends war auch nur die geringste Spur von irgend welchen Unruhen oder Kämpfen zu merken. Überall läuft das Leben seinen gewohnten Gang, der in den kleineren Städten sogar recht langweilig ist.

Die Journalisten bummelten durch die friedlichen, im herrlichen alten Prag äußerst lebhaften Straßen, besuchten zahlreiche Läden, wo sie ein wenig Seife und andere gute Dinge hamsterten, speisten in Gasthäusern und knüpften überall Gespräche mit den Tschechen an.

Was nun für Zukunftshoffnungen der eine oder andere Tscheche haben mag, darin sind sich alle mit Ausnahme einiger Fanatiker einig, daß es nichts Schädlicheres für das tschechische Volk geben kann, als irgend einen Widerstand oder Aufruhr zu versuchen. Gerade das schreckliche Beispiel Polens, das, von England verführt, den friedlichen Angeboten Deutschlands einen Krieg vorgezogen hat, wirkt im Protektorat wie eine

befreiende Offenbarung. Man dankt Gott, durch ein günstiges Geschick vor einem solchen selbstmörderischen Unheil bewahrt worden zu sein. Viele schauern beim Gedanken, wie leicht die einstige Tschecho-Slowakei gleichfalls ein Opfer der Freundschaft der Westdemokratien hätte werden können.

In diesem Zusammenhang ist auch das Ansehen des Präsidenten Sacha merklich gestiegen. Sacha ist ein ebenso vornehmer wie kluger Mann. Man sagt von ihm, daß er so klug ist, daß er, wie ein guter Schachspieler, bei jedem Schritt mehrere Züge im voraus bedenkt, und der gewöhnliche Sterbliche daher nie den vollen Sinn seiner Schritte versteht. Erst jetzt beginnen viele zu begreifen, warum Sacha die Hand zur Schaffung des Protektorats Böhmen-Mähren bot. Er selber erklärte den ausländischen Journalisten, als sie ihn auf seinem Landsitz besuchten, daß die Tschechen wie bisher auch weiter gute Disziplin zeigen werden.

Man klagt wohl hier und da über zunehmende Teuerung, muß aber gestehen, daß durch die meißende Erwerbslosigkeit auch die Kaufkraft steigt. Bis sich die niedrigen Preise und Löhne dem Reichsniveau angepaßt haben, müssen die Grenzen geschlossen bleiben, damit das Protektorat nicht ausgekauft wird. Dennoch empfindet man in Böhmen, wie stark man schon zum Reich gehört. Ja, man fühlt seinen Schutz mit einer gewissen Dankbarkeit angesichts der merkwürdigen Tatsache, daß das keineswegs kriegerische Volk der Tschechen wohl dasjenige Europas ist, das vor einer Beteiligung am Kriege am sichersten ist.

Englandsfreunde herhören!

Mißbrauch der Flagge von Panama

New York, 30. September

Zwei britische Seeleute, die hier vergeblich im englischen Konsulat um Hilfe vorgesprochen hatten, standen am Donnerstag stundenlang vor dem Gebäude Streikposten, bis die Polizei einschritt. Die Seeleute erklärten bei ihrer Vernehmung, sie hätten einer Gruppe von 46 britischen Seemannern angehört, die Mitte September mit der „Aquitania“ nach New York gekommen seien, um zwei Tanker der Standard Oil zu bemannen. Sie hätten sich aber geweigert, an Bord zu gehen, weil die Tanker unter der Flagge von Panama und nicht, wie sie erwartet hätten, unter englischer Flagge gefahren seien.

Wir erinnern uns, daß das stolze England bereits im Weltkrieg vielfach Schiffe unter neutralen Flaggen segeln ließ. Offenbar vertritt sich diese Handlungsweise mit der Fäulnis der Briten, auf die sie sich soviel einbilden und die sie der ganzen Welt haben einreden wollen. Allerdings ist ihnen das nicht gelungen. Und auch der neue Mißbrauch einer neutralen Flagge wird England kaum Freunde gewinnen.

Soldatenkino „RIALTO“

Lodz

Wochenschau:

Der Vormarsch in Polen, der Führer bei seinen Soldaten an der Front

Hauptfilm:

Männer müssen so sein

Sonnabend: 14, 16 und 18 Uhr.

Sonntag: 12, 14, 16 und 18 Uhr.

Volksdeutsche, die diese Filme sehen wollen, werden gebeten, die ersten Vorstellungen zu besuchen.

Kinder unter 16 Jahren haben auch in Begleitung von Erwachsenen keinen Zutritt.

Wehrmachtsangehörige und Begleitung freier Eintritt.



Sportverein „Rapid“

Lodz, Bandurski-Strasse 9/11

Achtung! Verwaltungsmitglieder

Sonntag, den 1. Oktober, 15 Uhr, Sitzung. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Mitgliederappell am gleichen Tage um 16 Uhr. Der Vorsitzende.

Konditorei-Café „CARLO“

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

das deutsche Lokal am Plage.

Badeanstalt

Karl Wolf, Sienkiewicz-Strasse 95

(Ecke Główna) —

wieder eröffnet.

Herrnhemden und Sweater

hervorragender Güte, preiswert, in großer Auswahl kaufen Sie am besten in der christlichen Firma

E. WEGER, Lodz, Zamenhof-Str. 1

Bitte überzeugen Sie sich.

Du bist fröhlich!

Das verdankst Du allein der „Pixin“-Rasierseife.

Mantelstoffe

prima Qualität, 1,40 Meter breit, 12.—31. das Meter, zu haben nur bei

HUGO HOCH Główna-Strasse 54.

Lastauto, nur in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten unter „G. T. K.“ an die Gesch. der „D. S. A.“ 3462

Die deutsche Molkereigenossenschaft NOWOSOLNA

gibt hierdurch ihrer geschätzten Kundschaft bekannt, daß sie vom 1. Oktober ab den vollen Betrieb wieder aufnimmt und ihre bekannte vorzügliche Flaschenmilch und sonstige Molkereiprodukte liefert.

Wiederverkäufer und Ausfahrer können sich in der Filiale

Lodz, Radwańska - Str. 32/34, melden

Trikotwäsche

für Herren, Damen und Kinder kauft man am günstigsten im Fabriklager der

Trikotagenfabrik

Kurtz u. Co. LODZ, 28 pulku Strzelc. Kan. 71

Verkaufszeit von 9—12 und 2—5.

Elegante Stoffe

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Plage

100 Petrikauer Straße 100

Zahn techniker

Adolf Schwalbe

Lodz,

Żwirki (Karola) 8

Telephon 156-54

empfiehlt sich zur Ausföhrung jeglicher Aufträge.

Edmund Bokslainers Wattelin

ist nach wie vor leicht, warm und trägt nicht auf. Verkauf ausschließlich Sienkiewiczstr. 79. 7161

Altes Lavendelwasser

gut und billig empfiehlt die Fabrik für Toilettenseife Hugo Güttel, Verkaufsladen. Lodz, Petrikauer Straße 145.

Hakenkreuzfahnen

sowie Führerbilder stets auf Lager bei Josef Schleichner, Ragowicka 20.

Hakenkreuzfahnen

zu haben in allen Größen in der deutschen Firma „Lufkor“, Jnh. India Pufal, Lodz, Petrikauer Straße 163, im Hofe, rechts. Sonntag, den 1. Oktober, von 9 bis 14 Uhr geöffnet. 3084

Wie warnen

vor dem Ankauf von Chemikalien der Firma Durand u. Guenin W. Basel, welche für uns bestimmt waren und vom Zollager gestohlen worden sind. Die Wiedererlangung der Waren werden wir belohnen.

Jakob Petters u. Co.

Lodz, Bierackistr. 1.

Brieftasche verloren

inliegend Papiere auf den Namen Heinrich Rahm, Annaberg im Erzgebirge, lautend. Gegen Belohnung abzugeben bei Hugo Hennig, Wigury 12. 3466

2 Wechsel — 1. Pl. 300,—, 2. Pl. 100,— Aussteller Anton Klein, Dleschow, und 1 Wechsel auf Pl. 300,— Aussteller Oskar Peikert, Dleschow, sind verlorengegangen. Obige Wechsel werden als ungültig erklärt. Andreas Schagen, Wigury, Wipolna 12. 3454

Badeanstalt

Rudolf Beutler, Kilinskastr. 134, empfiehlt Schwimmbäder, Bannenbäder, Brausebäder sowie russisch-tömische Dampfbäder. Friseur und Masseur am Plage. 3972

Am Sonntag, den 1. Oktober, findet am Badestrand „Baltik“, Ragowickastr. 249, ein Preis-Angeln statt. Zeit: von 5—11 Uhr früh. 7240

Hemdenstoffe

Kleiderstoffe, Handtücher prima Qualität. Irene Thust, Petrikauer Straße 20, im Hofe. 3983